



Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Rame Graupenstr. 8/6, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,40, einjährig 4,80. Durch die Post bezogen 5,50, frei ins Haus 5,75, wo keine Post am Orte 5,84.

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsort: Breslau. Preis: 1,20. Redaktion: Rame Graupenstr. 8/6. Druck: Druckerei „Die Arbeiter“.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 151.

Breslau, Dienstag, den 1. Juli 1913.

24. Jahrgang

Sieger und Besiegte.

„Die Sozialdemokratie ist Siegerin auf der ganzen Linie!“ In diesen wehevollen Ausruf faßte der Reichsparteileiter Schulz-Bromberg in der Reichstagsitzung vom Freitag sein Urteil über die Gestaltung der Deckungsvorlage zusammen. Das war freilich nur eine lebenswichtige Lieberbreitung. Gäbe Herr Schulz gesagt, die Sozialdemokratie habe in der Steuerfrage sehr bemerkenswerte und grundsätzliche äußerlich wichtige Teilerfolge erzielt, so hätte er damit allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen.

Die Sozialdemokratie hat wichtige Bestimmungen der Deckungsvorlagen bekämpft und wird auch in der Schlussabstimmung bei ihrer Ablehnung verharren. Die Erhöhung des Kriegsschages, die Beibehaltung der Zuckersteuer in der bisherigen Höhe, die Abschaffung der Reichsvermögenssteuer, die Ausgestaltung des Stempelwesens — alles sind Erscheinungen, die nicht zu verzeichnen gewesen wären, wäre die Sozialdemokratie Siegerin auf der ganzen Linie geblieben. Anders steht es mit der Reichsvermögenszuwachssteuer. Auch sie würde nicht Gesetz werden, wenn die Sozialdemokratie auf der ganzen Linie gestiegen hätte, denn dann wäre eine Erbschaftsteuer oder eine reine Vermögenssteuer an ihre Stelle getreten. Aber, wenn man in der Vermögenssteuerfrage nicht von einem vollen Sieg der Sozialdemokratie sprechen kann, so bedeutet die Entscheidung des Reichstags doch einen halben Sieg der Sozialdemokraten und eine volle Niederlage der Konservativen.

Die Redner der Rechten, Graf Schwerin-Löwitz und Schulz-Bromberg, haben mit ihren Ausführungen bestätigt, was in der sozialdemokratischen Presse über die Vermögenszuwachssteuer schon so oft gesagt worden ist. Sie ist „eine Kombination von Erbschaftsteuer auf das Kindeserbe, Reichsvermögens- und Reichseinkommensteuer“. Durch die Kombiierung — so muß hinzugefügt werden — haben diese drei Steuerarten an Wert verloren; daß sie in der Reichsvermögenszuwachssteuer mitenthalten sind, ist aber nicht zu bestreiten. Nicht einmal die Höhe, in die diese drei Steuern mit Gewalt hineingepreßt sind, dann werden Erbschafts-, Vermögens- und Einkommensteuer als reife Früchte herausfallen.

Was endlich den Wehrbeitrag betrifft, so sind die Älten über ihn doch wohl endgültig geschlossen. Wenn auch in Einzelheiten anfechtbar, bedeutet er als Ganzes die Anerkennung des Grundgesetzes, daß die großen einmaligen Kosten der Militärvorlage von den Besitzenden zu tragen sind. Hier tritt der Sieg eines von der Sozialdemokratie jahrelang gepredigten Gedankens unverfälscht zutage.

In den Schlussabstimmungen wird der Reichstag über vier verschiedene Vorlagen abzustimmen haben: über den Wehrbeitrag, das Vermögenszuwachssteuergesetz, die Stempelgesetznovelle und den Entwurf eines Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen. Im Kommissionsbericht erscheint allerdings dieser letzte Entwurf noch mit dem Vermögenszuwachssteuergesetz verknüpft, da das Vermögenszuwachssteuergesetz in der Regierungsvorlage nur als Subsidiärgesetz und als Beilage zum Finanzgesetz erschienen war. Es wird zweckmäßig sein, um den Parteien volle Freiheit in der Abstimmung zu gewähren, diese Verbindung zu trennen, so daß mit vier verschiedenen Schlussabstimmungen zu rechnen ist, bei denen die Parteikonstellation naturgemäß stark wechseln dürfte.

Die Rechte will sich in einer letzten Fraktionsitzung über ihre Haltung bei diesen Schlussabstimmungen endgültig schlüssig machen. Nach einer offiziellen Erklärung der „Konservativen Korrespondenz“, wonach die Konservativen die Verantwortung für das Kompromiß nicht übernehmen können, und nach dem ganzen Verhalten der reaktionären Ultras in der Freitagssitzung, erscheint es allerdings schon jetzt als so gut wie ausgeschlossen, daß die Rechte der Vermögenszuwachssteuer in der dritten Lesung ihre Zustimmung erteilen wird. Durch diesen Akt der „starken Regation“ und mit dem schmerzlichen Aufschrei, daß die Sozialdemokratie „Siegerin auf der ganzen Linie“ geblieben sei, bestätigt sie ihre eigene Niederlage.

Diese Niederlage ist ihr schon in der zweiten Lesung zweimal in höchstempfindlicher Weise fühlbar geworden. Zunächst wurde ihr aussichtsloser Versuch, die Regierungsvorlage über die veredelten Matrifularbeiträge wiederherzustellen und damit die Vermögenszuwachssteuer zu werfen, mit 272 Stimmen gegen 91 der Antragsteller zurückgewiesen. Dann wurde ihr Antrag, das Kindeserbe von der Zuwachssteuer auszunehmen, mit 207 gegen 150 Stimmen verworfen. Das Zentrum, das dem Kompromiß zugestimmt hatte, hat, um nach außen hin das Gesicht zu wahren, gegen die Besteuerung des Kindeserbes gestimmt, jedoch offenbar ohne die ernste Absicht, sie zu verhindern.

Am 24. Juni 1909 fiel die Besteuerung des Kindeserbes mit 195 gegen 187 Stimmen, jetzt, fast genau vier Jahre später, wurde sie angenommen mit 207 gegen 150 Stimmen. Daraus drückt sich der bedeutsame Wandel aus, der durch die Wahlen von 1912 eingetreten ist.

Wie vor vier Jahren, hat auch diesmal wieder die Regierung das Ruder aus der Hand verloren. Aber damals wurde es ihm von einer Mehrheit abgenommen, an deren Spitze die Junker standen. Heute dominiert eine Mehrheit, von der die Junker ausgeschlossen sind. Und wenn damals von der Linken her das bittere Spottwort fiel: „die verblindeten Regler“, so können jetzt von der Rechten her bewegliche Klagen über die Nachgiebigkeit, die der Reichskanzler und der Bundesrat den Forderungen der Linken gegenüber an den Tag legen.

Die Liberalen haben freilich keinen Anlaß, sich zu brüsten. Sie hätten, ohne den Weg zum Zentrum zu suchen, eine viel bessere Finanzreform machen können; sie tragen die volle Verantwortung für die schweren Schäden, die dem Steuerwert anhaften. Die Siegerpose steht ihnen schlecht. Aber wenn es diesmal auch nur hoffrig geht, mit Ach und Krach und Müß und Not, schließlich ist doch der Beweis geliefert: es geht im Reiche auch ohne die Junker, es geht, wenn es sein muß, auch gegen die Junker. Und darin liegt, von allen finanziellen Einzelheiten und Bedenken abgesehen, die politische Bedeutung dieses neuesten Abschnitts der deutschen Reichsfinanzgeschichte. Hier wie überall heißt es: vorwärts und nie zurück! Wird das gewonnene Terrain gehalten und ausgenutzt, dann kann bei der nächsten Reichsfinanzreform — die ja nicht lange auf sich warten lassen wird — das Schreckbild des Herrn Schulz aus Bromberg zur Wirklichkeit werden: der Sieg der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie.

Politische Heberficht.

Der Abschluß.

Willehlt hatte Herr v. Bethmann-Hollweg die Absicht, den Abschluß der Militärberatung zu einer großen patriotischen Demonstration zu gestalten. Willehlt empfand er auch nur das Bedürfnis, bei der dritten Lesung den peinlichen Eindruck zu vertreiben, den die erbarmungslose Kritik der Sozialdemokratie an den ganzen militärischen Einrichtungen in den Kreisen seiner Anhänger erzeugt hat. Er erschien jedenfalls Sonnabend früh im Reichstag und nahm das Wort, um noch einmal gegen die Polemik unseres Freundes Scheidemann die Notwendigkeit seiner Vorlage zu bekräftigen. Aber dieser Panzer sollte sich nicht an solche Experimente wagen. Er ist kein geschickter Redner, und in einer so schlechten Sache kann er sicher nichts gutmachen. Es mochte früher eine gewisse Freude bieten, wenn Herr v. Bülow sich an Beredsamkeit mit den Wortführern der äußersten Linken maß. Herr v. Bethmann-Hollweg erweckt allenfalls ein gewisses Mitleid, und selbst diesmal, wo er nach Möglichkeit gefährliche Längen vermied, wirkte er nicht überzeugt und nicht — überzeugend.

Zur dritten und letzten Lesung der Wehrvorlage entwickelte Genosse Scheidemann noch einmal die prinzipiellen Gründe, die unsere Partei zu einer unbedingten Ablehnung der gesteigerten Rüstungen zwingt. Er stellte an die Spitze seiner Darlegungen das wiederholte Bekenntnis der deutschen Sozialdemokratie zu den antimilitaristischen Grundsätzen der Internationale, und er nahm für unsere Partei in Anspruch, diesen Kampf mit aller Entschiedenheit geführt zu haben. Das Schreckensurteil von Erfurt — das in dieser letzten Debatte noch eine große Rolle spielen sollte — gab ihm noch entscheidenden Anlaß, unseren tiefen Haß gegen das ganze System auszusprechen. Aber wie sind ja in Wirklichkeit nicht die einzigen Gegner dieser Militärvorlage, und Scheidemann durfte mit vollem Recht auf die großen Wandlungen hinweisen, die sich in den bürgerlichen Parteien, namentlich im Zentrum, in dem Urteil über diese Vorlage vollzogen haben. „Wir können nicht so schnell umlernen wie Sie“, erklärte er mit voller Schärfe, und er brachte erneutes Material gerade gegen diese Vorlage herbei. Daß sie nur den internationalen Rüstungswettstreit steigert, daß sie nicht die geringsten Reformen bringt und daß die wesentlichen Volksinteressen durch sie verletzt werden. Aber auch das konnte unser Redner sagen: wenn wir bei der Militärvorlage unterlegen sind, in der Deckungsfrage haben wir gesiegt. Es war eine überlegene und schlagende Beweisführung, als es an die Finanzreform von 1909 erinnerte, die den Gurrwahlen von 1907 folgten und auf diese neuen Steuern hinwies, die das Ergebnis der letztjährigen Reichstagswahlen sind. Mit einer neuen Kriegserklärung gegen den Militarismus und mit einem freudigen Bekenntnis zum Sozialismus, schloß unser Redner unter stürmischem Beifall der ganzen Fraktion.

Der Reichsparteileiter Herr Schulz hatte aus den Mahnungen der ihm nahestehenden Presse gelernt, und er benützte noch diese letzte Stunde, um einige Worte der Warnung gegen die sozialdemokratische Kritik an den Einrichtungen der Armee zu sagen.

Dann erhob sich Herr v. Bethmann-Hollweg. Mit stark betonter Entrüstung, die zu der einfachen Wirklichkeit schlecht paßt, lehnte er den Vorwurf ab, daß Deutschland der agent provocateur im internationalen

Wettstreit sei. Stärke, sagte er, sei der beste Schutz vor Angriffen, und ging von dieser nicht eben neuen Lebensart aus, um gegen den sozialdemokratischen Antimilitarismus zu polemisieren. Dabei beging er allerdings die unverzeihliche Unvorsichtigkeit, daß er den Ernst unserer Verbesserungsbemühungen bestritt. Eine geradezu unglaubliche Behauptung in dem Augenblick, wo die bürgerliche Mehrheit unsere zahlreichen Verbesserungsanträge abgelehnt hat! Darauf gerade wies ihn in seiner schlagenden Erwidrerung Genosse Scheidemann hin, der auch empört den Einspruch einlegte gegen die Unterstellung, daß wir nicht ernsthaft die gegenwärtig herrschenden Mißstände verbessern wollten.

Gerade dieser Tag aber sollte noch den deutlichen Beweis erbringen für den innerlichsten Willen der Sozialdemokratie, ihren Kampf gegen den Militarismus durch Beseitigung seiner Ursache zu führen. Genosse Scheidemann hatte von dem Erfurter Kriegsgerichtsurteil gesprochen. Genosse Schulz, der Abgeordnete von Erfurt, brachte dann einen eingehenden Bericht über die Verhandlung, aus dem die unerhörte, durch die braconischen Bestimmungen des Militärstrafrechts verschuldete Grausamkeit des Urteils vollends hervorging, und er begründete einen gerade aus diesem Anlaß von unserer Fraktion neugestellten Antrag, durch eine Bestimmung des vorliegenden Gesetzes, wenigstens die größten Ausschreitungen des Militärstrafgesetzbuches aus der Welt zu schaffen. Der Kriegsminister antwortete mit der üblichen, aber in diesem Fall wirklich ganz und gar ungehörigen Ausrede, daß das Urteil ja noch nicht rechtskräftig sei. Als ob das Militärstrafgesetzbuch nicht gerade deshalb unbedingt der sofortigen Abänderung bedürfte, weil auf seiner Grundlage derart unmenschliche Urteile überhaupt möglich sind. Herr Dr. Willehlt erwiderte, daß er nicht, so unmittelbar für den sozialdemokratischen Antrag einzutreten, aber er drohte trotz aller formalen Bedenken mit seinem Ja bei dieser Abstimmung, wenn der Kriegsminister nicht eine solche Reform bündig ankündigen könnte. Davor hätte sich selbstverständlich Herr v. Heeringen, und gab so dem Genossen Dr. Franke das beste Material für den nachmaligen Beweis, daß der Antrag unserer Fraktion unbedingt angenommen werden müsse. Er zeigte, daß es sich gar nicht um einen Einzelfall handelt und daß hier ohne Zögern und ohne Aufschub Abhilfe geschaffen werden müsse, wolle sich nicht der Reichstag selbst eine gefährliche moralische Mitschuld aufladen. Erwägungen und Prüfungen der Regierung haben uns 20 Jahre lang nichts gebracht. Hier muß die Verbesserung Wirklichkeit werden, die wir Sozialdemokraten verlangen.

Diese Ausführungen und der ganze Fall hatten auf das Haus selbst einen tiefen Eindruck gemacht, und so beantragte auch Herr Eröber, daß Abgeordnete aus allen Parteien den Antrag endgültig formulieren, damit er am Montag der Beschlussfassung vorgelegt werden kann. Seine Annahme, die sicher erscheint, stellt einen starken Erfolg unserer Fraktion dar.

Die Abstimmungen über diesen Antrag, über den Antrag der Nationalliberalen auf Wiederherstellung der drei gestrichenen Kavallerieregimenter und über die gesamte Militärvorlage finden am Montag statt.

Die Ziele des Preußenbundes.

Von Jahresfrist hat die „Kreuzzeitung“ die Bildung einer Preußenvereinigung angeregt, durch die das spezifisch preußische Empfinden neu belebt werden sollte. Nachdem man lange nichts mehr von dem Plan gehört hatte, ist in den Tagen des Regierungsjubiläums die Gründung des neuen Bundes vollzogen worden, und wieder in der „Kreuzzeitung“ hält ihm jetzt ein preußisch-nationaler Schriftsteller, Wolfgang Eichenhart, die Lauffrede. Aus ihr geht hervor, was man sich von dem Verband der Gesinnungspreußen, wie das Ding auch gelegentlich genannt wurde, verspricht.

Preußisches Empfinden, das ist den Modernen antimilitarisches Empfinden und sie beschäftigen nicht etwa nur in Preußen einen Ball gegen die Demokratie zu errichten, sondern sie haben sich das Ziel höher gestellt; sie möchten dem Reich zur Hilfe. Nach Wolfgang Eichenhart hat Bismarck bei der Gründung des Reiches in viel zu weitem Umfange liberalen Ideen Rechnung getragen, und selbstverständlich war sein Hauptfehler das „Lige me in e, a l e i c h e W a h l r e c h t“.

Wuß ein Wahrecht, welches die Entscheidung über den Gang des Staates in die Hände der bestlofen, ungebildeten Massen legt, nicht dem Grundgedanke der Autorität direkt entgegenwirkt, dessen der Deutsche bei seiner attingenzeitlichen Abneigung sich unter ein großes Ganze unterzuordnen, nur allzu sehr bedarf? Wuß diesem Wahrecht nicht die nationale Tendenz inne wohnen, die eben erst begründete Autorität der neuen bürgerlichen Gewalt beständig zu bedrohen? Wuß bei der Schwäche des deutschen Nationalgefühls nicht dieses Stimmrecht der bestlofen Massen, deren Patriotismus man bei der Reichsgründung weit überschätzt hatte, zu einem gewaltigen Kampfmittel werden, dessen sich diese bedienen, um die materiellen Interessen ihres Standes auf Kosten des Staates und der anderen Stände durchzusetzen?

Der Gehalt wird dann noch des weiteren ausge-
spannen und wir hören noch mancherlei von der zügel-
losen Demokratie, unter deren Herrschaft der Sinn für
Gerechtigkeit und Autorität in allen Lebenslagen sichtlich
schwände. Man will zwar keine neue Verfassung für das Reich,
d. h. diese wideren Preußen haben nicht den Mut, sich
offen zu dem zu bekennen, was ihres Herzens Wunsch ist
—, aber man will die weitere Demokratisierung Deutsch-
lands verhindern. Und vor allem muß heute im Mittel-
punkte einer verständigen nationalen Politik das große
Ziel stehen, Preußen in seiner geschichtlich entwickelten
und herausgearbeiteten Eigenart zu erhalten.

Erstes Ziel also ist die Erhaltung des preussischen
Wahlrechts. Von dieser Position aus soll wie bisher
der Fortschritt im Reich nach Möglichkeit gehemmt werden,
und in ihr will man sich — das steht zwischen den Zeilen
— stark machen, um im geeigneten Moment einen Vorstoß
gegen das Reichstagswahlrecht unternehmen zu können.
Aber das alles sind keine neuen Ideale. Sie sind schon
bisher von der konservativen Partei und auch von dem
preussischen Herrenhaus und der Mehrheit des Abgeord-
nethauses mit Eifer vertreten worden, und man wird
abwarten, ob die neue Firma, die zweifellos den besten
und ernstesten Willen besitzt, die Sache noch nachdrücklicher
betreiben und die keinen Mißerfolge, die der preussische
konservative Gedanke im Reich erlitten hat, wieder wert-
machen kann.

Die Steuerpflicht der Fürsten.

Mit der ziemlich starken Mehrheit von 207 gegen 150
Stimmen hat der Reichstag beschlossen, die Steuerpflicht der
Fürsten bei den Vermögenssteuern gesetzlich festzulegen. Die
Regierung hat zwar von vornherein erklärt, daß eine solche
Bestimmung für sie unannehmbar sei, aber die Reichs-
tagsmehrheit, bestehend aus der gesamten Linken und einem
Teil des Zentrums, hat sich dadurch nicht einschüchtern lassen.
Die Regierung hat so oft „Unannehmbar“ gegenüber ver-
schiedenen Wünschen des Reichstages gesagt und hat sich
ihnen dann doch gefügt, daß ein solches Unannehmbar nicht
weiter hoch anzuschlagen ist. Auch die Stimmungsmache, die
in der Presse getrieben wird, ändert hoffentlich an dem Vo-
tum des Reichstages nichts.

In der „Post“ versucht der bekannte Frhr. v. Jędrzejowski
die Regierung aufzupuffen, einem Gesetz mit solcher Be-
lastung die Zustimmung zu versagen. Und in der „Ger-
mania“ spricht einer vom rechten Flügel des Zentrums, der
es mit der Regierung nicht verderben will, von einem „Ver-
sehen“, das einem Teil des Zentrums mit der Zustimmung
zu dem Antrage passiert sei. Ausgeschlossen wäre es freilich
nicht, daß das Zentrum bei seinem Kuhhandel mit der Re-
gierung sich verpflichtet hat, die gesetzliche Festlegung der
Steuerpflicht der Fürsten preiszugeben. Dann hätte die
„Germania“ recht, dann wäre das ein „Versehen“ derjenigen
im Zentrum, die an so plötzliche, rasche Umfälle sich trotz
aller Uebung nicht gewöhnt hatten. Würde bemeislichend
das Zentrum am Montag anders stimmen, sein „Versehen“
gutmachen, dann wäre freilich mit anderen Komplikationen
zu rechnen.

Der „Sozialanzeiger“ schreibt nach dieser Richtung ziem-
lich besorgt:

„Das Reichsvermögenszuwachssteuergesetz gilt noch
keineswegs als gesichert. Hier ist der stützende Punkt der
Steuerfreiheit der Fürsten. Nach allem, was man am Sonn-
abend im Reichstage hörte, kann man annehmen, daß der
sozialdemokratische Antrag, der eine Steuerpflicht der Fürsten
festlegen wollte, wieder beseitigt wird; das Zentrum hat sich
eines besseren besonnen, zumal die Gefahr besteht, daß die
Regierung hier ein Unannehmbar aussprechen würde. Aber
man verlaute, daß die Sozialdemokraten be-

schlossen haben sollen, bei Ablehnung ihres Antrages
gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Mit ihnen
büßten wieder die Konservativen, wahrscheinlich auch die
Walen, Welfen und einige vom Zentrum zusammengehörigen.
Geschieht dies, dann ist das Schicksal des neuen Vermögens-
zuwachssteuergesetzes besiegelt.“

Weniger bedeutsam für das Schicksal des Vermögens-
zuwachssteuergesetzes ist die Meldung, die eben aus Dresden
kommt, wonach der sächsische König sich „mehrfach in sehr
energischer Weise gegen die Reichsvermögenszuwachssteuer
ausgesprochen und damit nachdrücklich den Standpunkt unter-
stützen haben soll, den Sachsen in seiner bundesstaatlichen
Finanzpolitik von jeher eingenommen hat.“

Streikende und Streikbrecher.

Kritisch wurde in Frauendorf bei Steint ein Streikender
von einem Streikbrecher erschossen. Die Tat des
Arbeitswilligen Brandenburger, der dem streikenden Mühl-
besitzer in den Leib stieß und durch die Verletzung, seinen Tod her-
beiführte, steht einwandfrei fest. Der Brandenburger ist nach
unseren Begriffen also ein Mörder, der ein blühendes Menschen-
leben auf dem Gewissen hat. Trotzdem soll, wenn dem Straf-
gesetz verfallen ist und auf seine Tat eine sehr schwere Strafe
steht, wurde er auf freiem Fuß gesetzt.

Nun das Gegenstück: Es hat sich in Stolp abgespielt;
allerdings handelt es sich nicht um einen Arbeitswilligen, son-
dern um einen Streikenden. Vor dem dortigen Schöffengericht
standen am Donnerstag die Maurer Bauste und Wally Müller.
Sie werden beschuldigt, anlässlich eines Aufstieges, der stattfand,
als Arbeitswillige unter polizeilicher Bewachung von einem Neu-
bau nach ihrer Wohnung gebracht wurden, Gewalttätig-
keiten gegen die Polizei begangen zu haben. Bauste
soll, so besauptet die Anklage, mit einer Flasche nach einem Po-
lizisten geworfen haben. Die als Zeugen benannten Beamten
über die Täterhaft Baustes verweigerten sich in Widersprüche;
dagegen bestimmten verschiedene Arbeiter, die Zeugen des Vor-
ganges waren, auf das Bestimmteste, daß Bauste nicht ge-
worfen hat. Die Beweisaufnahme hat sonach bereits er-
geben, daß wegen des angeklagten Täters Bauste ein Irrtum vor-
liegen muß; aber die Staatsanwaltschaft hatte noch einen Zeu-
gen, der aber zur Verhandlung nicht erschienen war und gerade
auf diesen Zeugen wollte sie nicht verzichten. Das Gericht be-
schloß darauf die Verhandlung bis zur nächsten Schöff-
gerichtsperiode im Oktober d. Js. zu vertagen. Bis
dahin sollen aber — und das ist das Unglaubliche — der Mau-
rer Bauste und der Mitangeklagte Müller in Haft gehalten wer-
den! Man beachte: in Steint handelt es sich um einen
Arbeitswilligen, Kollisionsfall, der doch sicher eine hohe Strafe zu
erwarten hat; in Stolp ist ein Streikender angeklagt, dem
die ihm zur Last gelegte Tat nicht nachgewiesen wurde und
deshalb ebenso sicher freigesprochen werden muß. Im ersten
Falle wird der Arbeitswillige sofort aus der Haft entlassen, im
letzteren bleibt der unschuldige Streikende im Gefängnis! Wäh-
rend der Mörder Brandenburger nach der Tat sofort auf freiem
Fuß gesetzt wurde, befindet sich Bauste wegen eines weit gerin-
geren Deliktes seit dem 12. Mai d. Js. in Haft. Bauste ist
verheiratet und Vater von vier kleinen Kindern!

Wo ist hier die Gleichheit vor dem Gesetz, von der man
den Arbeitern in Preußen immer soviel erzählt? Will die höhere
Justizbehörde hier nicht einschreiten und die Haftentlassung Bau-
stes sofort anordnen?

Konferenz über eine Reform des Militärstraf- gesetzbuchs.

Der Reichstag vertrat am Sonnabend die Weiterberatung
und Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, eine
sofortige Reform des Militärstrafgesetzbuchs
vorzunehmen, auf Montag, wobei kein Zweifel blieb, daß der
Antrag eine große Mehrheit erlangen werde, falls die Regierung
nicht bestimmte Zusicherungen gibt.

Die Regierung hat nun aus diesem Beschluß die nötigen
Folgerungen gezogen und sofort nach Schluß der Sonnabend-
sitzung eine Konferenz einberufen, über die berichtet wird:

„An der Konferenz nahmen Vertreter des Kriegs-
ministeriums und des Reichskanzlers, ferner
folgende Abgeordnete teil: Dr. Müller-Meiningen und
Walstein von der fortschrittlichen Volkspartei, van

Walker und Prinz Schönau-Carolath von der
Nationalliberalen, Graf Westarp und Dietrich von der
Konservativen, Eröber vom Zentrum, Schulz
von der Reichspartei und Dr. Frank von der Sozialdemokratie.
Zu einer Einigung kam man nicht, zumal die Regierungs-
vertreter nicht in der Lage waren, bestimmte Zusicherungen zu
geben. Es ist jedoch in Aussicht genommen, am Montag noch
vor Beginn der Sitzung nochmals Versuche zu unternehmen,
eine Einigung zu erzielen. Die Besprechung unter den Vertretern
der Parteien bezog sich nicht nur auf die Festlegung mildernder
Umstände, sondern auch auf die Einführung eines Mindestmaßes
der festzusetzenden Strafen im Falle Zuzustimmung mildernder Um-
stände. Die Sozialdemokraten stellen die radikalsten
Forderungen, während die Fortschrittspartei und die National-
liberalen weniger weit gehen wollten. Die Parteien der
Rechten verhielten sich völlig ablehnend.“

Richtshofen verichtigt.

Wir verzeichneten neulich die erkaunliche Meldung, daß
sich ein preussischer Nationalliberaler über eine politische Frage
klar und bestimmt ausgesprochen haben sollte. Der Reichstags-
abgeordnete Freiherr v. Richtshofen sollte nämlich in Trebnitz
gefragt haben, gegenüber dem Zentrum sei die
Sozialdemokratie das kleinere Uebel. Darüber natürlich
das übliche Gerede der konservativen Presse und bald darauf ist
auch der übliche Erfolg da: ein nationalliberaler Rückzug. Jetzt
wird nämlich berichtet, Herr v. Richtshofen habe das gar nicht
so gesagt, er habe nur gesagt, wie die Verhältnisse in Süd-
deutschland liegen, sei eben dort die Sozialdemokratie das
kleinere Uebel. In Preußen ist das offenbar wieder anders,
denn ein so schönes Zentrum wie in Preußen gibt es ja in der
ganzen Welt nicht mehr! In Preußen kann der National-
liberalismus Arm in Arm mit dem Zentrum gegen die Sozial-
demokratie marschieren.

Auch Herr v. Richtshofen kommt aus dem Wonn und Aber,
aus dem Einerseits und Andererseits nicht heraus. Er ist eben
ein Nationalliberaler und wer kann gegen seine Natur?

Die Abstimmung über das Kindeserbe. Ein Antrag
des Grafen Westarp wollte, daß die im Vermögenszuwachs-
steuergesetz enthaltene Bestimmung gestrichen werde, wonach
das Erbe eines Kindes als der Steuer unterliegende Vermögens-
zuwachs zu betrachten ist. Im Grunde genommen handelt es
sich also bei dieser Bestimmung um eine Ausdehnung der Erb-
schaftssteuer. Für diese Ausdehnung stimmten: Sozialdemo-
kraten, Fortschrittler, Nationalliberale, Freikonservative und Anti-
semiten, ferner die Abgg. v. Flemming (Konf.) und Panjen (Däne).
Dagegen stimmten: Zentrum, Konservative und Welen, Elsäßer,
Welfen und die bayerischen Bauernbündler. Der Stimme ent-
hielten sich die Abgeordneten: Becker-Plausberg (Zentr.), Fahren-
bach (Zentr.), Giesberts (Zentr.), Dr. Wiegler (Zentr.), Wonschab
(Zentr.), Schiffer (Zentr.), Schirmer (Zentr.), Schwarz-Schweini-
furt (Zentr.), Warmuth (Freikons.) und Dr. Werner-Siechen (Ant.).
Von den Wülden stimmten: Becker-Plausberg für, Graf Pos-
adowski, Freiherr v. Deyl und Graf Oppersdorff gegen die
Besteuerung.

Wichtigkeit des Kriegsministeriums. Die „Willkürpol. Korr.“
weil wieder einmal von der Absicht des Kriegsministeriums zu be-
richten, sobald die Deeresvorlage verabschiedet sei, zurückzutreten.
Angeblich wünsche er die Stellung eines Armees-Inspektors der
neu zu schaffenden 8. Armees-Inspektion. Als sein Nachfolger
wird der Inspekteur der Feldartillerie, General v. G. A. L. W. W. W.
genannt, der früher schon dem Kriegsministerium angehörte. —
Auch die „Post“, die dem Kriegsminister nicht grün ist, weil er
nicht immer auf ihre phantastischen Pläne einging, magt nicht,
zu dieser Meldung zu stehen. Sie erklärt, es lediglich referierend
wiedergeben zu wollen.

Es dürfte sich auch jetzt wieder in der Hauptsache um
Stimmungsmache drehen, die von den Gegnern des Kriegsmini-
sters ausgeht.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat weiteren
Bericht erstattet über die Wahlprüfung des Abg. Kopisch (Wpt.)
in Löwenberg. Es war im Protest behauptet worden, daß
15 Wähler zu Unrecht gewählt hätten, und daß ein Wahlhofs-
vorsteher seine 69 Beamten beeinflusst habe. Kopisch war mit
105 Stimmen Mehrheit gewählt. Selbst wenn man ihm die
obigen 15 Stimmen abgibt, bliebe noch eine Mehrheit von
11 Stimmen. Die Kommission erklärte deshalb die Wahl für
giltig. — Die Wahlprüfungen (es sind 11) werden bestimmt noch
am Montag im Reichstag erledigt werden.

Landtagsverfassung in Sippe-Deimold. An Stelle eines
verstorbenen fortschrittlichen Abgeordneten hatte am Sonnabend

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Er legte den Kopf zurück. Er begann an die Schwestern
zu denken. Es tat ihm so weh, daß er von allem Abstand neh-
men mußte. Er legte die Hand über die Augen. Er wollte,
daß sein harter Körper dort dem verhassten Schlingens ersicht-
lich wurde.

Er sah Lorenz Kamuffen wie ein Gespenk in der Stadt
umhergehen. Was hatte er nur getan! Was hatte er getan!
Großer Gott, was hatte er doch getan! Er dachte wie ein ren-
nendes Hind.

Aber Lorenz Kamuffen gab ihm den Frieden wieder. Er
wollte zu ihm hingehen. Er wollte ihm die Hand reichen. Er
wollte mit ihm zusammenkommen. Es ging eine kostbare
Bedeutung durch seine Brust.

Er nahm mit einem raschen Entschluß die Feder. Er wollte
einige heimgelassene Zeilen auf das Papier werfen. Er hatte
aber zu viel zu sagen, als er es einmal ausgesprochen hatte. Es
wurde ein langer Brief. Er schloß die Feder in den Schinken,
wie er selber geschwindig und gewohnt hatte. Er verschloß den
Brief und ließ ihn in die Brusttasche gleiten. Er war fertig.

Dann erhob er sich und ging zu der Hofschloßkammer über,
wo er der anderen Seite des Hofes stand. Er gab ein Glas
in der Hand es gegen das Licht, er schmeckte tief und süß.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

Das Holz lag im Dunkeln. Er schloß den Eingang zur
Berkh sorgfältig hinter sich ab. Er stand nun auf seinem eigenen
Grund und Boden.

Draußen brante eine Gaslaterne in der Berkh. Sonst war
es dunkel und still. Er hörte das gurgelnde Geräusch des
Meeres.

Er stand aufrecht an einem Holzpfeiler des Einganges. Der
Hintergrund hing in der Hand herunter. Er hatte den bloßen Kopf
gegen den Pfeiler zurückgelehnt. Es war an dieser Stelle ein
Eiffertag. Er schloß die Augen.

Es regte sich etwas im Dunkeln. Er sah gespannt nach
vorn.

Es war an der Tür des Wohnzimmers. Im Dunkeln regte
sich etwas.

Es kam näher. Es kam unsicher und unheimlich näher.
Es sahte zitternd und hilflos.

Es war ein bleiches Gesicht mit dunklen, tiefliegenden
Augen. Es kam unheimlich aus dem Strich.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

Als der Wein aus der Glase kam, fand die Tür zum
Zimmer offen, aber er war weg.

Das war doch wunderbar, dachte der Herr. Auch die Glase
war nun leer.

„Alles, Septimus“, sagte er mit bleichem Gesicht in das
Glas hinein. Dann trank er das Glas leer.

„Du ... Du ...“ Der Hofhund stand vor der verschlo-
senen Tür.

Aber dann kletterte er mit schnellem Entschluß über die
hölzerne Eingangstür hinweg. Er wollte das Licht im Ar-
beitszimmer noch sehen.

„Nein, nein, nein!“ schrie der Hofhund draußen auf der
Straße. Er schrie es laut in die Nacht hinaus. Er schüttelte den
Kopf, daß die wahren Haare flatterten. Er warf die zitternden
Arme zum Himmel hinaus.

„Nein, nein, nein!“ Er schrie in heftiger Klage durch die
Nacht.

„Nein, nein, nein!“

Dann rannte er plötzlich die Straße hinauf, als wenn er
vom Wahnsinn verfolgt würde. Er schwenkte die Arme. Er stieß
wunde Klagen aus. Nein, nein, nein! Er heulte unter der
Wut seines Schmerzes. Er rief gellend um Hilfe.

Er lief wie ein Boten des Schreckens durch die friedlose
Nacht.

Septimus sprang sich aus seinem Lehnstuhl auf; dort
unter sich ja der Ferkel an der Klingel.

Er öffnete das Fenster in steigender Hast. Es war der
Hofhund.

In zwei Schritten war Septimus zum Zimmer hinaus.
Was ist geschehen?

Der arme Mensch schüttelte nur entsetzt den Kopf. Er hatte
völlig den Verstand verloren.

„Kommen Sie!“

Septimus rannte durch die Gasse. Eine ruhelose Angst kam
über ihn.

In Arns Arbeitszimmer schluckten die beiden Schwestern,
über die Empfinden geborgt. Auf dem Schreibtisch lag ein ab-
gerissener Zettel, der mit Bleistift beschriftet war. Die eine
Schwester wies stumm dahin.

„Ich zahle, Septimus, ich zahle! Ich muß mit Lorenz Kamuffen
zusammenkommen.“

Auf der Chaiselongue lag die Leiche. Das Blut der Brot-
nahrung war in die Schläfe gegossen. Das Gesicht zeigte
einen sonderbaren Ausdruck herber Entschlossenheit.

Septimus stand zitternd bei seinem toten Freunde. Er
schüttelte wie gestohlenen den Kopf. Dann schwand ihm
die Sinne. Er sank plötzlich bewußtlos an der Leiche nieder.

An einem kalten Sonntagmorgen mit eisigem Winde wurde
Arns Grabstein begraben. Die ganze Stadt war trauernd und
Glodengeläutet. Der Referendar Bepfahl war aus Berlin zur
Feier gekommen.

Der Hofhund aber sah die ganze Nacht an der Schwelle
des Hauses.

Die Welt war ausgestorben. Und das hatte der Gott im
dunklen Himmel zugelassen.

Er zitterte in der leeren Welt.

Nachwahl zum Abgeordneten Landtag... Kronhage erhielt 1110, der Fortschrittler Wegscheid 767 und der Konervative Brühl 391 Stimmen.

Die Kartellgesellschaft gegen die „Welt am Montag“. Ein Verleumdungsprozess der Kartellgesellschaft gegen die „Welt am Montag“ endete mit einem vor dem Berliner Schöffengericht abgeschlossenen Vergleich.

Die deutschen Interessen in Kleinasien. Durch die überlegene Presse lief die Nachricht, die deutsche Regierung habe England gegenüber auf jede Beteiligung an der Tigris-Schiffahrt verzichtet.

„Ist die Meldung richtig, daß die deutsche Regierung bei den deutsch-englisch-türkischen Verhandlungen über Kowel und die Erbstrecke der Bagdadbahn für immer auf jede deutsche Beteiligung an der Schiffahrt auf dem Tigris verzichtet habe?“

Noch ehe die Regierung Gelegenheit gehabt hat, darauf zu antworten, meldet ein Telegraphenbureau, es habe von amtlicher Seite erfahren, daß die Meldungen über den Verzicht den Tatsachen nicht entsprechen.

„Katholische Lumpen“. In einigen rheinheftischen Orten (Großherzogtum Hessen) wurde in letzter Zeit die Umwandlung der bestehenden Konfessionsschulen in Simultan- und Simultanschulen vollzogen.

„Das viele Geld“ und der Herr Oberst. Der Oberst des 88. Infanterieregiments in Mainz inspizierte vor einigen Tagen eine Kompanie zur Übung eingezogener Landwehrlente auf dem Gerglerplatz „großer Sand“ bei Mainz.

„Das viele Geld“ und der Herr Oberst. Der Oberst des 88. Infanterieregiments in Mainz inspizierte vor einigen Tagen eine Kompanie zur Übung eingezogener Landwehrlente auf dem Gerglerplatz „großer Sand“ bei Mainz.

Ausland.

Ungarische Wahlpraktiken.

In dem Kampfe, der zwischen Regierung und Opposition in Ungarn geführt wird, ist der Schauplatz auf kurze Zeit von Budapest nach Arad verlegt worden.

Es ist in Ungarn Brauch und Sitte, daß im Wahlkampf der Geist der Schnapsflasche dem Geist des Kandidaten zu Hilfe kommt, daß die Macht der Argumente unterstützt wird von der Macht der gebolten Faust.

Die ganze Stadt Arad ist vollgepfropft mit Militärs und Gendarmen. Die Abgeordneten der Regierungspartei gehen von Haus zu Haus und suchen die Wähler durch Ueberreden, Versprechungen und, wo diese nichts nützen, durch Drohungen für Tisza zu gewinnen.

Die Wiederwahl Tiszas. Am Sonnabend wurde im Kreise Arad der ungarische Ministerpräsident Tisza gegen den oppositionellen Kandidaten Szecheny wieder gewählt.

Vom Balkan.

Am Sonnabend soll die Lage ungünstig gewesen sein, wie gestern eine Anzahl von Telegrammen sagte.

In den gestrigen Abendstunden wurde die Lage ruhiger betrachtet. Die Hoffnungen in Bukarest, daß ein Krieg zwischen Bulgarien und Serbien vermieden wird, scheinen jetzt wieder glücklicher zu sein.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen eine offizielle Note, die besagt, daß man in Londoner diplomatischen Kreisen keine neuen Komplikationen auf dem Balkan mehr erwartet.

Maßregelung eines Pariser Professors. Die Blätter melden, daß der Professor an der Schule der hohen Wissenschaften, Paul Passy, vom Unterrichtsminister von seinem Posten entbunden wurde.

Die Indeg-Kongregation in Tätigkeit. Die Kurie lehnte den von dem berühmten Kanzelredner, ehemaligen Jesuitenpater Conde verfaßten Roman „Les Amos juives“ (Jüdische Seelen) auf den Grund der verbotenen Bücher.

Die Reichsduma beschloß am Freitag mit allen gegen 49 Stimmen der Rechten, an die Minister des Innern und der Justiz eine Interpellation zu richten betreffend das gesetzwidrige Vorgehen der Verwaltung während der Wahlperiode der vierten Reichsduma.

Ein Polizeileutnant als Mörder. Eine Aufsehen erregende Aufklärung hat die Ermordung des Bürgermeisters von Riga des Barons Molden, und seines Bruders gefunden, deren Leichen vor einiger Zeit auf der Straße aufgefunden waren.

Parteiangelegenheiten.

Die Kreisgeneralversammlung des Wahlkreises Banau-Bodenbach-Gelnhausen-Orb faßte zum deutschen Parteitag folgende Beschlüsse:

1. Die Kreisgeneralversammlung begrüßt die Stimmen im Lande, die eine Erweiterung der Frage Affenaktionen des Proletariats zur Erreichung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Preußen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation verlangen.

2. Zur Matzeier wird beantragt, daß alle Parteigenossen und -Genossinnen, die in Vertretung der einzelnen Zweige der modernen Arbeiterbewegung angefaßt sind, ihren Tagesverdienst am 1. Mai an den Matzeierfonds abliefern müssen.

Bei der Besprechung über die verfloßene Landtagswahl wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die dem Reichstagsabgeordneten Hermann Wendel die schärfste Beurteilung ausspricht, weil er am 16. Mai seiner Wahlpflicht nicht nachkam, indem er einen Vortrag in Eisenach hielt.

Die Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen in Hamburg-Altona und Umgegend erreichte im letzten Geschäftsjahr einen Etat von 76 216,62 Mark.

Frauenbewegung.

Gegen die Politisierung der Frau machen jetzt die in München erscheinenden „Historisch-Politischen Blätter“ mobil.

Das Zentrumsorgan mag nichts davon hören, daß die katholischen Frauen in politischen Organisationen zusammengefaßt werden sollen. Es schreibt darüber in seiner letzten Nummer: „Es ist sehr auffallend, daß man heute in katholischen Lager, wenn es sich um eine einschneidende soziale oder politische Angelegenheit, wenn es sich beispielsweise um Emanzipationsbestrebungen der Frauenwelt handelt, meist die einzige Frage stellt: Versteht diese Emanzipation gegen das Dogma?“

Auf der Generalversammlung des katholischen Frauenbundes hatte der Bischof von Speyer, Dr. M. Faulhaber, einen Vortrag über „Moderne Frauenmätigkeit im Lichte des katholischen Glaubens“ gehalten, und darin gesagt: Selbst für den Kampf um das politische Wahlrecht der Frau, den nach allen Anzeichen eines bevorstehenden Zukunftsproblems der Bewegung wird, ist durch kein Dogma das Für oder Wider festgelegt.

Das Zentrum ist gezwungen, mit allem Nachdruck an die Politisierung der katholischen Frau heranzugehen, wenn es nicht hinter allen anderen Parteien zurückbleiben will; und deshalb werden auch die Warnungen der „Historisch-Politischen Blätter“ keine besondere Wirkung haben.

Aus der Jugendbewegung.

Wozu die Soldaten Zeit haben. In Rottbus durchziehen einige Tage Gefreite vom 52. Infanterieregiment, jeder ausgerüstet mit einer großen Sammelleiste, die Straßen der Stadt, um im Auftrage des Herrn Major Wehr — der gleichzeitig Mitglied des nationalen Jugendpflegerverbandes Rottbus ist und Kriegsspiele ausarbeitet und leitet — Haus für Haus freiwillige Gaben zum Besten der Jugendmehr einzusammeln.

Eben haben im Reichstag der Kriegsminister und seine Kommissare mit Entschiedenheit den sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit bekämpft, weil die Ausbildung des Soldaten in weniger als zwei Jahren nicht möglich sei.

Aus Oberschlesien.

Oppeln, 30. Juni. Unbekannte Ursache. In Roslawagora hat sich kurz vor dem Diner, der Leibkuch des Grafen Witkeo Dendel von Donnermarkt aus unbekannter Ursache erschossen.

Gletwitz, 30. Juni. Für 1800 Mark Waren gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend wurde in das Gebauerische Ithren- und Goldwarengeschäft eingebrochen. Der Dieben fielen Waren im Werte von 1800 Mark in die Hände.

Gletwitz, 30. Juni. In dem Fallchmünzerei prozess, der in den letzten Tagen der vorigen Woche vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde und zu dem 23 Zeugen geladen waren, lautete das Urteil wie folgt: Die Häuer Gora, Latta, Dvorahel und Fißel wurden zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Beuthen OS, 30. Juni. Ringebeuteldieb. Der frühere Kirchendiener Josef Vieh aus Michalowitz, der sich an Ringebeuteldiebstahl vergriffen hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen der fortgesetzten Diebstähle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ratibor, 29. Juni. Grubenunglück. Auf Kaiser Wilhelm-Schacht bei Gieschewald sind vorgestern nacht durch Zubruchgehen eines Hochrechens für einen Pflasterbau im Morgenrotz-Flöz drei Häuer zu Tode gekommen.

Rattowitz, 30. Juni. Eine Hochzeit ohne Bräutigam. Am Montag sollte hier eine Hochzeit gefeiert werden. Der Hochzeitschmaus war bezahlt, alle Vorbereitungen für die Hochzeit waren getroffen.

Wilschowitz, 30. Juni. Ein dreierter Raubüberfall wurde bei Sosnowice auf einen Beamten der Schächlichen Spinnerei verübt. Zwei Banditen forderten ihn zur Herausgabe seines Geldes auf.

Table with 4 columns: Ort, ante, mittlere, geringe Sorte. Lists various locations and their corresponding values.

Opel- u. Aero-Fahrräder. Marken-Räder von 80 bis 100 cm. Rich. Heidenreich. Advertisement for bicycles with technical specifications and prices.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Juni.

Sparkasse des Gewerkschaftshauses.

Eine neue Sparkasse ist von der Gewerkschaftshaus-Vausgesellschaft gegründet worden.

- Bis zu 100 Mark ohne vorherige Kündigung
Bis zu 500 Mark mit 14 tägiger Kündigung
Bis zu 1000 Mark mit 30 tägiger Kündigung
Ueber 10.000 Mark mit 60 tägiger Kündigung

Einzahlungen können von 10 Mark an in jeder Höhe täglich erfolgen.

Durch diese Einrichtung soll den Gewerkschaften, Vereinen und besonders auch den Privatleuten Gelegenheit gegeben werden, ihre Gelder sicher und vorteilhaft anzulegen.

Wir erwarten, daß die Gewerkschaftler, Genossen und Freunde auch die neue Sparkasse kräftig fördern werden.

Die Lokalkommission

Genezungsheim der Krankenkassen.

Ueber eine Frage, die für alle Krankenkassen und ihre Mitglieder sehr wichtig ist, wurde am Freitag im Breslauer Ortskrankenkassen-Verbande verhandelt.

Die moderne Heilstättenbewegung verdankt ihren Ursprung der fortschreitenden Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse.

In den neunziger Jahren, führte der Vortragende aus, hat in Deutschland die Lungenheilstätten-Bewegung eingesetzt.

Wesentlich besser liegen die Dinge bei den Genezungs- und Erholungsheimen, Wald- und Seerestaurants.

In Schlesien war es die Kasse der Tischler und Piano-ortearbeiter, die zuerst im waldreichen Gebirgszuge im Riesengebirge ein Genezungsheim schuf.

Die guten Erfahrungen, die guten Heilerfolge, die mit Genezungsheimen gemacht worden sind, sollten die Kassen anspornen, weiter auf diesem Wege zu arbeiten.

In der Aussprache wurde die Notwendigkeit betont, ein Genezungsheim zu errichten.

Bahnarzt Schlessinger hielt noch einen belehrenden Vortrag über die Unfallversicherung.

Die Konkurrenzklause.

Die Reichsregierung hat bekanntlich die Beschlüsse der 12. Kommission des Reichstages zur Neuregelung der Konkurrenzklause als unannehmbar erklärt.

Der Verein der Deutschen Kaufleute, unabhängige Organisation für die Handlungsgehilfen und -Geheulenen, Ortsvereine Breslau kann den von den verbündeten Regierungen nach Prüfung der Beschlüsse der 12. Reichstagskommission als „endgültig“ vorgelegten Vorschlägen zur Neuregelung der Konkurrenzklause nicht zustimmen.

Die Herberge des Gewerkschaftshauses.

Nachdem bereits seit den Osterfesttagen die Säte, das Restaurant und ein Teil der Büroräume unseres neuen Gewerkschaftshauses benützt werden können, ist jetzt auch die Herberge fertig und wird morgen am 1. Juli eröffnet.

Jahrhundert-Ausstellung.

Kolonial-Ausstellung.

Heute Montag Vormittag ist die nunmehr fertiggestellte stononial-Ausstellung eröffnet worden und von nachmittag an besichtigen sich die Besucher in ihrem endgültigen Gewände.

Gartenbau-Ausstellung.

Die Gartenbauwoche ist, wie bereits mitgeteilt, vom 6. bis 12. Juli. In dieser Zeit werden alle großen gärtnerischen Vereine und Verbände Deutschlands hier an verschiedenen Stellen tagen.

Im Japanischen Garten wird bis dahin auch eine neue Blütezeit eingetreten sein, die der Lilien und Iris.

Der Rosengarten steht noch immer in voller Blüte und bildet den Hauptziehungspunkt des großen Publikums.

Für die Gewächshäuser in der Industrie-Abteilung werden neue Sendungen erwartet.

Für Hauptmann und sein Festspiel

haben sich auch die Leipziger Studenten und viele bedeutende Gelehrte und Dichter in Leipzig ausgesprochen.

Die Unterzeichneten geben hierdurch ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß es dem Einfluß politischer Querstreiberen gelungen ist, die Aufführung von Hauptmanns Festspiel zu unterbrechen.

Achtung Militärpflichtige!

Der Zivilvorstand der Ersatz-Kommission I des Stadtkreises Breslau macht folgendes bekannt.

- Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft (Aushebung) im Bezirk der Ersatzkommission I des Stadtkreises Breslau, betreffend die Militärpflichtigen, deren Nummern mit den Anfangsziffern 1 bis einschließlich 22. Juli 5. 18.
am 12., 14., 15., 16. Juli die bei der Musterung als brauchbar befundenen Militärpflichtigen,
am 16. Juli die als dauernd untauglich vorgemerkten,
am 17. Juli die zur Ersatzreserve bestimmten Militärpflichtigen und die zur Zeit der Aushebung noch vorläufig beurlaubten Rekruten,
am 18., 19., 21. Juli die zum Landsturm vorgemerkten,
am 21. Juli diejenigen Militärpflichtigen, welche eine Reklamation oder Zurückstellungsgehalt vorgelegt haben,
am 22. Juli alle Militärpflichtigen, welche in Breslau nach der Musterung zugezogen sind und anderwärts eine Vorbestimmung erhalten haben.

ebenfalls im Musterungsraum zu erscheinen. Bei ihrem Nichterscheinen werden die betreffenden Reklamationen als unerledigt zurückgelegt.

Der Schwindel mit den Mitteln gegen die Trunksucht.

Seit Jahren führt der Allgemeine Deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus einen unermüdeten Kampf gegen den Schwindel mit sog. Trunksuchtmitteln.

In nachstehender Liste sind die Mittel aufgeführt, zu deren Anpreisung sich die Schwindler der Presse bedienen.

Die seit gedruckten Schwindelmittel hat der Bundesrat bereits unterm 27. 6. 1907 auf die Verbotliste gesetzt.

Die gesperrt gedruckten Schwindelmittel sind die die sich zur Zeit einer besonderen Günst der Presse erfreuen.

- 1. Adler-Apotheke in Lugos (Ungarn).
2. Alcola der Physicians Cooperative Association in Chicago.
3. Alkolin-Institut, Copenhagen 15, Dänemark.
4. Antebeten, Apotheke Jos. Schneider, Rosicza, Hauptgasse 343, Süd-Ungarn.
5. Antialcoholin.
6. Antialkohol (Anticohol) Reichel's in Berlin.
7. Antitiberin, P. Vogels Fabrik chemischer Präparate, Dresden-A. 18.
8. Antidipso.
9. Antikola Association, Basel, Schweiz.
10. Dr. Burghardts pharm. Laboratorium, Dresden 16, Diskohol.
11. Colladin des Colladin-Instituts in Dresden.
12. Control-No. 23 der Internationalen Apotheke, Hamburg, Neuerwall 20.
13. Coom-Institut in Kopenhagen.
14. Coza-Institut, 71 High Holborn, London W. C. England.
15. C. Delamotte, Apotheker, ehem. Extraner des Instituts Pasteur, 63 rue Vaneau, Paris.
16. Casa „Delta“ in Lugano A. Schweiz.
17. Diskohol der Gesellschaft Union in Dresden.
18. Max Falkenberg in Berlin.
19. Frank, Apotheker in Berlin.
20. Helios-Bitter, chemisches Laboratorium Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 44 I.
21. Jokel, Apotheker, Glarus, Schweiz.
22. Kino-Institut, Kopenhagen.
23. Konezky, Spezialist, Säckingen, Baden.
24. Laboratoire Antialcoolique de Franco „La Lazarine“ rue de Vouille 3 — Paris XV.
25. Luxor-Institut in Paris.
26. Normyll.
27. Orion.
28. Passino.
29. Poudre Zenonto Cou., Wardour Street, London.
30. Privat-Anstalt, Villa Christina 2, Säckingen.
31. Stomachyll.
32. Syron von Charles Lasley in Berlin.
33. Trinkenicht auch Antibipling genannt, Hamburg.
34. Edward Woods, London, Norfolk Street 110.

* Freie Religionsgemeinde. In ihrer letzten Monatsversammlung hörten die Mitglieder zunächst den Bericht über die in Wiesbaden abgehaltene Bundesversammlung.

* Billige Theaterbillets sind noch zu der heute Abend stattfindenden letzten Vorstellung des Berliner Festspiel-Theater, Gastspiel im Schauspielhaus, in unserer Expedition zu haben.

* Straßensperrungen. Wegen Kanalarbeitern wird der sogenannte Mittelweg auf dem Gelände der früheren Feldmark Gräbchen zwischen dem Kirchhofsweg und der Klaffenstraße auf sechs Wochen halbseitig gesperrt.

* Die Gastwirte und die Jahrhundertfeier. In der Mitgliederversammlung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte am Freitag ist folgende Resolution angenommen worden:

* Versicherungsamt der Stadt Breslau. Als ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Versicherungsamtes sind der Magistratsassessor Dr. Franz Barrentrapp und der Katastraldirektor und Bureauvorsteher Richard Figner bestellt worden.

* Die Ferien des Bezirksausschusses dauern vom 21. Juli bis 1. September. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

* Theater, Vergnügungen und Konzerte. (Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)
* Schauspielhaus. Gesamtgastspiel des Berliner Festspiel-Theaters. Heute Montag bringt das Schauspielhaus als letzte Vorstellung den in Paris aufgeführten „Mora“ oder „Ein Puppenspiel“ in dem die Damen Lorenz, Siffian und die Herren Fuchs, Boos und Marx in den Hauptrollen tätig sind.

* Die Ferien des Bezirksausschusses dauern vom 21. Juli bis 1. September. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

„Gendigt.“ Fensterputzer.

Im Februar 1913 legten einige Püper des Fensterreinigungs-
Instituts zu Fleischher die Arbeit nieder, um einen Lohn-
zuschlag zu erreichen. Das bestreite Geschäft stellte Arbeitswillige
ein, zu denen u. a. der Lehrling Paul Fleischher, der Arbeiter
Balter Gajnowicz, der Fensterputzer Heinrich Chrobod, der
Arbeiter Alfred Nittke und der Fensterputzer Willy Marx gehörten.
Sie alle wollen von den streikenden Püpern Richard und Paul
Duschel, Gerhard Weloch und Max Lerche „befähigt“ und
„günstigt“ worden sein. Richard Duschel soll versucht haben, dem
Bekleidungsleiter bei der Arbeit die Leiter wegzuschieben. Paul
Duschel und Weloch sollen den Arbeitswilligen Gajnowicz angeblüh-
lich „Drohungen“ zu bestimmen versucht haben, sich den Strei-
kenden anzuschließen. Der Angeklagte Lerche soll gedroht haben,
er werde den Arbeitswilligen Chrobod „mit samt der Leiter
in die Ober werfen“, wenn er nicht so schnell wie möglich die Arbeit
niederlegt. Weloch soll ferner den Arbeitswilligen Nittke bedroht
und genötigt haben. Die Beweisnahme vor dem Schöffengericht
vor dem sich am Sonntag die Streikenden verantworten mußten,
ergab im allgemeinen ein sehr unklares Bild. Was die Arbeits-
willigen gegen die Angeklagten vor der Polizei ausgesagt haben,
konnte sie zum Teil vor Gericht unter dem Zeugeneid nicht
aufrecht erhalten. So war nichts von dem zu beweisen, was gegen
Weloch im Strafverfahren geschrieben war. Im übrigen be-
trug der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Wandmann,
insofern wirklich einige Schimpfwörter gegen die Arbeitswilligen
sind, so entzogen diese dem berechtigten Ansehen der Angeklagten,
der ohne weiteres zu verstehen ist, wenn man bedenkt, daß die
Arbeitswilligen bewußt oder unbewußt jeden Lohnkampf erschweren,
oder gar auslöschen machen. Es besteht kein Grund, auf Gefängnis-
strafen zu erkennen. Das Gericht sprach die Angeklagten Weloch
und Paul Duschel frei, dagegen wurde Richard Duschel wegen
verächtlicher Mäßigung zu einer Woche, Lerche wegen verächtlicher
Mäßigung und Beleidigung ebenfalls zu einer Woche Gefängnis
verurteilt. Wegen zweier Fälle wurde Verurteilung beschlossen, weil
ein zum Termin vorgeladener Belastungszeuge nicht erschienen war.

Vogelstellerserei.

Die Gärten und Parkverwaltung läßt es sich angelegen
sein, unsere einheimischen Stinngvögel zu schützen, indem sie ihnen
Wohnungen baut, Futterstätten errichtet und schließlich ihrer
Lebensweise entsprechende Anpflanzungen errichtet. So ist es
besonders bei den Grabschnecker Friedhöfen, dem die Parkverwaltung
besondere Aufmerksamkeit widmet, und wo auch viel Stinng-
vögel, Amseln, Finken, Staare, Drosseln und andere ihr Heim
aufgeschlagen haben.
Weider stellen sich auch Heinde die: Tierchen ein, die ihre
Nestlein ausnehmen und die jungen Vögel fortzuschleppen, um sie
zu verkaufen. So ist es in diesen Tagen wieder einem Fried-
hofsgärtner gelungen, zwei Dutzende mitten in ihrer Arbeit zu
überfallen und festzunehmen. Es handelt sich um zwei Schmied-
lehrlinge, die die Vögel aus den hoch in den Bäumen ange-
brachten Nistkästen herausnahmen. Es gelang dem Gärtner, die
zwei Schmiedlehrlinge festzunehmen; zwei andere Dutzende sind
entkommen.

* Von der Oberfährt wird geschrieben: Die nußbare
Tausche für die in Fahrt begriffenen Kähne hat sich daher auf
1 Meter, teilweise sogar auf 90 Zentimeter herabgemindert.
Die tiefer beladenen Fahrzeuge verbleiben in den oberen Stau-
tufen der Oder oder leichter erheblich ab. Hindernisse sind nach
wie vor in Oberwasser bei Kottbus und Margareth und unterhalb
Breslaus im Steinauer und Glogauer Revier. Die Tausche der
Havel ist ebenfalls auf 120 Zentimeter beschränkt, wo hingegen
die Elbe in vergangener Woche erheblichen Wasserruwachs hatte
und beinahe vollstündig ist.

* Zwangsweise veräußert werden demnach vom hiesigen
Amtsgericht folgende Grundstücke: Antonienstraße 19 und Wall-
straße 21 am 11. August, Silberbrandstraße 16 am 11. August,
Kohlenstraße 16 am 18. August, Schleiermacherstraße 23 am 12. August.

* Konkurs. Ueber das Vermögen der verstorbenen Frau
Kaufmann Anna Kette, alleinigen Inhaberin der eingetragenen
Firma „Kettes Wein- und Spirituosenhandlung, Weinrestaurant und Theaterbar“,
Schweibitzer Straße 27, ist am 23. Juni 1913, das Konkursverfahren
eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann Johannes Vormeng in
Breslau, Tauschenstraße 22.

* Verleumdung des Breslauer Eisenbahnpräsidenten.
Der frühere Eisenbahnpräsident Heinrich Kothke wurde am
Freitag vor der hiesigen 2. Strafkammer als Verurteilungsgeschäft
wegen Verleumdung des Breslauer Eisenbahnpräsidenten
Mallison verurteilt. Er ist deshalb vom Schöffengericht
zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.
Kothke ist am 15. Mai 1908 vom Schwurgericht in Breslau wegen
Unlauterkeit zu neun Monaten Gefängnis verurteilt
worden. Später kam noch ein Monat Gefängnis wegen Hehlerei
dazu. Der jetzigen Anklage liegt ein beleidigender Brief vor, den
der Angeklagte an den Eisenbahnpräsidenten geschrieben
hat. Der Inhalt dieses Briefes steht mit der ersten Verurteilung

Kothke in losem Zusammenhang; er war geschieden worden,
um durch die Verleumdungslage die alten Prozesse noch-
mals aufzurollen und seine angebliche Unschuld zu er-
weisen. Im Schlusse des Briefes richtete Kothke deshalb
an den Präsidenten die Bitte, ihn ruhig anzusehen.
Weder vor dem Schöffengericht noch vor der Strafkammer
hatte der Angeklagte den gewünschten Erfolg. Das Ver-
urteilungsgeschäft fand an der Strafe des Schöffengerichts
nichts abzumändern. Da sich der Angeklagte ungebührlich
vertrug und gegen einen als Zeugen gehörigen
Regierungskassierer ausfällig wurde, beschloß die Strafkammer,
den Angeklagten in eine dreitägige Haftstrafe zu nehmen. Nach
Schluß der Verhandlung wurde Kothke deshalb gleich ins Unter-
suchungsgefängnis abgeführt.

* Die zweite Kammer des Breslauer Gewerbegerichts,
die Ende 1912 von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen
wurde, wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats am
1. Juli 1913 eröffnet. Die Geschäfte werden zwischen den
zwei Kammern in der Weise verteilt, daß der ersten
Kammer zugewiesen werden die Sachen, bei denen der Name
oder die Firmenbezeichnung des Arbeitgebers mit den Buch-
staben A bis G, der zweiten die Sachen, bei denen der Name
oder die Firma des Arbeitgebers mit den Buchstaben H bis Z
anfangt. Die zweite Kammer war dringend nötig bei der
Überlastung, unter der das Gewerbegericht seit Jahren ge-
litten hat.

* Deutsche Mädchen in Frankreich. Der Polizeipräsident
ernahmt dringend junge Mädchen, die als Erziehinnen, Kinder-
schwestern usw. nach Frankreich in Stellung gehen wollen, sich vor
Annahme einer Stellung beim zuständigen Konsulate über die
Dienstverhältnisse zu erkundigen und sich vor Eintritt des Dienstes
mit einem Geldbeitrage zu versehen, der es ihnen, wenn sie die
Stellung etwa bald aufgeben, ermöglicht, heimzukehren oder sich
wenigstens zu helfen, bis sie eine andere Stellung erhalten
oder fremde Hilfe finden. Besonders wird gewarnt vor An-
nahme sogenannter „Au pair“, d. h. Stellungen ohne Verlohn,
nur mit Verwahrung von Kost und Wohnung. Ferner ist sehr
zu empfehlen, einen schriftlichen, in beiden Sprachen abgefaßten
Vertrag abzuschließen, von dem ein Muster im Zimmer 33 des
Polizeipräsidiums aushängt und an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr
und von 4 bis 6 Uhr eingesehen werden kann.

* Verkehrsühr für Schlesiern. Zu Beginn der Ferien-
zeit wird manchem innerhalb und außerhalb Schlesiens ein
kurzer Wegweiser willkommen sein, der ihm in angenehmer Form
mittelt, wohin er seine Schritte zu längerer oder kürzerer Feri-
enzeit, zum Badeaufenthalt oder Ausflügen lenken soll. Die-
sem Bedürfnis hat der Schlesische Verkehrs-Verband in Breslau,
Gartenstraße 51, durch sein „Verkehrsbuch durch Schlesiern“ Rech-
nung getragen. Der gut ausgestattete Band liegt jetzt vor uns.
Von Breslau und seiner Umgebung aus führen uns reich mit
Bildern versehene Aufzüge über Oplau, Siles, Oppeln nach den
Bäbern Oberschlesiens, von da über Neustadt mit seiner reiz-
vollen Umgebung nach dem heilkräftigen Ziegenhals und dem
Altkammergebirge. Die einzelnen Gebiete der Eubeten werden in
besonderen Artikeln kurz und lebendig geschildert, die Grafisch,
das Eulen- und Waldenburger Gebirge mit dem berühmten Gdr-
bersdorf, die Umgebung von Freiburg. Das Riesengebirge wird
von einem bewährten Schilderer unserer Verwelt in großen
Zügen dargestellt. Die für den Fremdenverkehr wesentlichen
Teile von Niederschlesien finden sich im Siles, Muskau, Liegnitz
gruppiert. Das Verkehrsbuch wird in ganz Deutschland in
den Geschäftsstellen der Fremdenverkehrsvereine und Auskunfts-
stellen verteilt, an solche, die Schlesiern kennen lernen wollen und
sollen. Es will nicht etwa in Wettbewerb treten mit den be-
sonderen Führern, sondern in erster Linie dem, der Schlesiern
noch nicht kennt, kurz zeigen, was für Schönheiten und Sehens-
würdigkeiten unser Land birgt. Hierzu tragen die gut gewähl-
ten Abbildungen wesentlich bei. Es ist zu hoffen, daß diese
vom Schlesischen Verkehrsverband unternommene Verarbeit für
Schlesiern ihre guten Früchte tragen wird.

* Schwere Diebstahl in ein Breslauer Juweliergeschäft.
In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in den Keller des
Hauses Ohlauerstraße 35 ein und durchbohrten dort die
Decke, die in das Juwelengeschäft der Firma Gebr. Kwiato-
wski führt, wodurch sie sich den Zugang in das Geschäfts-
lokale verschafften. Die Diebe eigneten sich eine große Anzahl
von Gold und Juwelen an und erbrachen auch die Tür des
Geldschrankes, indem sie die Füllung heraus schnitten und das
Schloß freilegten. Auch der Geldschrank wurde seines Inhalts
beraubt. Mit welcher Dreifigkeit die Diebe zu Werke gingen,
beweist der Umstand, daß sie sich in ihrer Arbeit auch dadurch
nicht stören ließen, daß der Verkehr auf dem Flur des Hauses
ununterbrochen anhält. Hinter dem Juwelenladen befindet sich
nämlich eine Weinstube. Zwei im Hause angestellte

Mädchen sahen gestern abend gegen 11 Uhr zwei Männer
aus dem Hause kommen, die Pakete in den Armen
trugen und ihnen gleich verdächtig erschienen. Andere
Hausbewohner hörten das beim Einbruch verübte Gepolter.
Seltenerweise lat aber niemand etwas, um die Festnahme der
Einbrecher zu veranlassen; man kam nicht auf den Gedanken,
daß ein solcher Besuch im Hause wäre. Die Diebe müssen mit
der Einrichtung und Gegebenheiten des Hauses gut vertraut
gewesen sein, denn die Einbruchsstelle in der Kellerdecke ist gerade
vor dem Geldschrank, der im hinteren Geschloßraum steht.
Der Wert der abhanden gekommenen Juwelen ist noch nicht
festgestellt; er beträgt sicherlich mehrere tausend Mark.

* Im Fußballkämpf am Sonntag auf dem Sportplatz
in Grünau siegte die kombinierte Wiener Mannschaft über
die Breslauer Elf mit 6:1 (5:1).

* Beim gestrigen Verlosungswettbewerb in Parklieb gewann
das Pferd der Wertmeister Clarisse von der Reichsstraße.
Da er auf eine Versteigerung versetzt, konnte er nach Abzug
der Kosten 1800 Mark in Empfang nehmen.

* Übernahme der Hauptmarktniederlage auf der
Klosterstraße. Ende Oktober 1912 war mit dem Umbau und
Ausbau der ehemaligen Meyer Kaufmannschen Spinnerei,
Klosterstraße 72-78, begonnen worden. Im Februar schon
konnten dort mehrere Marktpferde untergebracht; Ende Mai
wurden alle Pferde der bisherigen Hauptniederlage auf der
Weidenstraße und Wehnerstraße in die neue Hauptniederlage ge-
schafft, und am vergangenen Freitag konnte die förmliche Über-
nahme durch die Marktverwaltung erfolgen.

Aus Breslau (Land)-Nummern.

Malsch a. O. Ein Ausreißer. Der in der hiesigen
Zellulosefabrik beschäftigt gewesene Werksführer Gustav Dene-
r, der, obwohl er verheiratet und Vater von drei Kindern ist,
mit einer Witwe verkehrt von hier ein intimes Verhältnis hatte,
wollte am 23. Juni mit seiner Geliebten unter Zurücklassung der
Familie nach Canada entfliehen. D. sollte dort in einer
Zellulosefabrik als Werksführer beschäftigt werden. Alle Vorbe-
reitungen waren getroffen, die Möbel der Geliebten schon nach
Liegnitz verladen worden. Da erhielt D. einen Brief von seinem
Agenten aus Antwerpen, der den Reiseplan enthielt. Der Brief
fiel aber in die Hände seiner Frau. Diese erstattete sofort An-
zeige und D. wurde auf dem hiesigen Bahnhof angehalten, als
er eben abfahren wollte.

* Malsch. Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum
Sonntag sind dem Besitzer Klühne aus Malsch an 40 Stück
junge Hühner gestohlen worden. Da Blut und Federn im Ge-
müsegarten herumliegen, ist es anzunehmen, daß die Diebe die
Hühner gleich abgeschlachtet hatten. Den Tätern soll man auf
der Spur sein. Sie sind aber bis jetzt noch nicht gefaßt.

* Groß-Massentwig. Leichenfund. In einem Weibsch
an der Chaussee nach Verznproß wurde am Sonntag
abend die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines un-
gefähr 35 Jahre alten Mannes gefunden. Neben dem Toten lag
eine kleine Glasurase, in der sich noch ein Rest einer stark über-
rechenenden Flüssigkeit befand. Es liegt daher die Vermutung
nahe, daß Selbstmord durch Vergiftung vorliegt. Wer der
Tote ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Bekleidet war
die Leiche mit schwarzen Schnürschuhen, hellgrauen Strümpfen,
schwarz-weiß gestreiftem Hemd, weißem Vorhemd und Kragen,
dunkler Krawatte und hellgrünem weichen Filzhut. In den
Taschen befand sich eine abgenutzte Taschenuhr mit Kette, und
ein sogenanntes Reizeportemonnaie mit fünf Pfennigen Inhalt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Berliner Gewerkschaften im Jahre 1912.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat soeben ihren
115 Seiten umfassenden Geschäftsbericht für das Jahr 1912
herausgegeben. In den Berliner Krankenkassen allein waren vor-
handen am 1. Januar 1912 gegen Krankheit Versicherte 452.556
männliche und 333.346 weibliche, insgesamt 825.902 Personen.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Groß-
Berlins, die an die Gewerkschaftskommission an-
geschlossen sind, betrug am Jahreschluss 311.923 Mitglieder,
die 49 Zentralverbänden und 56 Verwaltungsstellen
angehören. Davon sind 277.055 männliche,
29.886 weibliche und 4932 jugendliche Mitglieder.
Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme von 11.780 männ-
lichen, 3265 weiblichen und 79 jugendlichen, insgesamt
15.128 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Zuwachs be-
trägt demnach 4,86 Prozent. Im Vorjahre betrug die Zunahme
in Prozentziffern ausgedrückt 11,9, sie kann daher für das Be-
richtsjahr als nicht erheblich bezeichnet werden. Die Er-

Aus aller Welt.

Eine Geisteskrankheit zum Tode verurteilt? Die Witwe
Minna Röderich aus Breslau, die bekanntlich ihren
Zimmerherrn, den Arbeiter Karl Fröhlich, getötet und nach
ihrem eigenen Geständnis dessen Herz gebrochen und ge-
gessen (!) hatte, wurde vom Kottbuser Schwurgericht nach
dreitägiger Verhandlung zum Tode und zum dauernden Ver-
lust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ist denn niemand der Gedanke gekommen, daß die Frau
irrsinnig sein könnte? Wie uns von einem Augenzeugen mitge-
teilt wird, macht die Frau, die übrigens auch sadistisch veranlagt
ist, während der Verhandlung einen völlig kampfswilligen Ein-
druck. Als physikalischer Sachverständiger fungierte, wo es sich
um das Leben eines Menschen handelt, da irgend ein Kottbuser
Arzt, der in schließlich ein guter Magenbolus sein kann,
aber davon noch nicht auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten
verwandt sein braucht. Offensichtlich hebt das Gericht das
Todesurteil, das übrigens von den Geschworenen (alles Wohlblu-
tiger mit doppelter Tailleweite) mit nur einer Stimme
Majorität gefaßt wurde, wieder auf.

Erleben in Süditalien. In Calabrien und
im östlichen Sizilien wurden am Sonntag vormittag
heftige Erdstöße verspürt, die jedoch nur in einigen kleinen
Gemeinden der Gegend von Catanzaro größeren Schaden an-
richteten. Die Ostküste Calabriens ist vollkommen isoliert, da
alle Verkehrsverbindungen mit dem Orte bei den Erdstößen ver-
stört worden sind. Die Gemeinde Roggiano Gramina wurde
am schwersten betroffen. Eine größere Anzahl von
Häusern stürzte in sich zusammen. Mehrere
Personen wurden durch die herabfallenden Steinmassen
und Schuttberge schwer verletzt. Auch aus den Gemeinden
San Marco Argentano und Gerace sind erheblicher Material-
schaden gemeldet. In der Stadt Catanzaro wurden die Erdstöße
am stärksten empfunden, da dort die Erdstöße am stärksten
empfunden wurden. Die Erdstöße wurden am stärksten
empfunden in den Gemeinden Roggiano Gramina, San Marco
Argentano und Gerace.

Brindejords Weiterzüge. Brindejone will am Sonn-
tag morgen 4 Uhr von Stockholm aus seinen Flug nach Kopen-
hagen, wo er gegen 11 Uhr eintreffen gedenkt, antreten. Der
Flieger plant am Sonntag von Kopenhagen direkt nach Dän-
burg weiterzufahren, wo er ebenfalls einen Tag Aufenthalt
nehmen wird.

Durch Feuer zerstört. Das Südtiroler Dorf Pinzola
im Mendelsal, Bezirk Trient, ist in der Nacht zum Son-
abend zum größten Teile eingestürzt worden. Das
Dorf umfaßt mit seinen zwei Nebengemeinden 267 Häuser.
Das Feuer entstand Mitternacht in der Holzlage eines Bauern
und griff so schnell um sich, daß ihm innerhalb zehn Stun-
den fast das ganze Dorf, das meist aus Holzbauten besteht,
zum Opfer fiel. Die Kirche, das Postamt und andere
öffentliche größere Bauten sind zerstört.

Ein Dynamit-Attentat auf einen Zug. Auf der Bahn-
strecke Berlin-Palle-Kassel wurden bei Zücherben
zehn Dynamitpatronen von unbekanntem Täter auf
den Schienen befestigt, um einen passierenden Zug in die
Luft zu sprengen. Bahnbeamte entdeckten die Patronen
und entfernten sie. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt
steht eine Befragung von dreihundert Karl für die Ermitt-
lung der Täter aus. Bisher fehlt von ihnen jede Spur.

Schweres Grabungsglück. Auf der Gewerkschaft
Buntlar bei Sacha (Sachsen-Weimar) ereignete sich am
Sonntag morgen ein schwerer Unglücksfall. Durch
den Bruch einer Schwebelöhne, der durch Verab-
sagen von Wasserlassen erfolgte, wurden sechs Mann ge-
tötet, zwei erheblich und zwei leicht verletzt.

Diebstahl in Caracas. Der müllere Wessner der Be-
rühmten Seiden- und Nordamerika wird seit einigen Tagen von
einer Diebstahl heimgesucht. In Chicago kamen sechs,
in Cleveland fünfzehn tödliche Pöschläge vor.

Wahnsinnige Jahre. In Danzig hat nach
Königlicher Bestimmung das Schwurgericht den Arzt Doktor
Julius Kemp wegen Verbrechen gegen das lebende
Leben in zwei Fällen zu fünfjährigen Jahren Zucht-
haus und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Der Kottbuser als Retter in der Not. Der bekannte
amerikanische Wasserflieger Curtis erlitt am Sonntag, als
er mit einem Wasserflugzeug über dem Kottbuser See (bei Kott-
bus) fliegen wollte, zwei Männer in einem Boot.
Die beiden Männer waren Curtis ging mit seinem Flugzeug
in der Höhe des Bootes nieder und brachte beide Insassen in

Für 150 000 Francs Diamanten gestohlen. In Ant-
werpen wurden aus einem Sicherheitsgehölze Diamanten im
Werte von 150 000 Francs gestohlen. Wertpapiere über eine
Summe von 275 000 Francs blieben unberührt; man glaubt,
daß die Diebe bei ihrem Vorhaben gestört wurden.

Ein Petroleumdampfer in die Luft geflogen. Der
Petroleumdampfer „Mehawel“ ist am Sonntagabend im Hafen
von New York in die Luft geflogen. Das Schiff ist voll-
ständig zerstört. Drei Mann der Besatzung werden
vermisst.

Zugsammenschuß im Tunnel. Ein schwerer Unfall hat
sich in dem im Bau befindlichen Tunnel des Mont d'Or er-
eignet. Infolge einer mißverständlichen telephonischen Meldung
stießen ein bergaufwärts und ein bergabwärts fahrender Zug zu-
sammen, beide entgleisten. Sechs Personen wurden
lebensgefährlich verletzt. Der Zugsführer geriet
unter die brennenden Trümmer seiner Lokomotive und mußte
während der Rettungsarbeiten ständig mit Wasser be-
gossen werden, damit er nicht verbrannte. Mit
großer Mühe gelang es, ihn endlich, wenn auch schwer verletzt,
herauszuziehen.

Kleine Notizen.

Für das Hauptmann-Spiel. Der deutsche
Monistenbund (Ortsgruppe Königsberg i. Pr.) hat an
Gerhart Hauptmann das folgende Telegramm gerichtet:
„Indem wir, eines Sinnes mit Millionen deutscher Patrioten im
Geiste der Freiheit deutscher Kunst und Wissenschaft, die Bres-
lauer Vorgänge auf das Lebhafteste bedauern,
geloben auch wir dem Manne, den wir als einen unserer her-
vorragendsten Dichter und unermüdbaren Streiter für Geistes-
freiheit und deutsche Kultur achten und lieben, im Kampfe gegen
jede Unterdrückung freien Geistes in Wort und Schrift allezeit
Ireu zur Seite zu stehen.“

Die deutschen Journalisten und Gerhart
Hauptmann. Die Vertreterversammlung des Verbandes
deutscher Journalisten und Schriftstellervereine, die dieser Tage
in Stuttgart tagte, befaßte sich in längerer Debatte mit dem
Publikumsfestspiel Gerhart Hauptmanns und
faßte eine Resolution, in der der Verband sein Bedauern
darüber ausdrückt, daß durch den vorzeitigen Abbruch
der Aufführungen des Jahrbuchfestspiels dem Dichter
eine unerschöpfliche Kränzung zugesagt worden sei.
Eine Feltz-Rottl-Gedächtnis-Festung ist aus
freiwilligen Beiträgen mit einem Kapital von 25 000 Mk. bei der
Wiederherstellung der Rottl-Gedächtnis-Festung erwirkt worden.
Die Kosten der Spende werden alljährlich an bedürftige
Kunstkünstler verteilt.

Sommer-Ausverkauf

Während der Dauer des Ausverkaufs Kassa-Rabatt auf alle Waren

10%

Reste

bis Donnerstag, den 3. Juli

von Leinen-, Baumwoll-, Wasch- und Kleiderstoffen, verwendbar für Leibwäsche, Bettwäsche, Blusen, Kleider usw. teilweise unter Selbstkostenpreis.

In allen Abteilungen Auslagen besonders preiswerter Restbestände.

3928

J. Mamluk, Kupferschmiedestraße 42.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

Alkoholfreie Getränke, Bierverlag. „Luitl“, „Verbrannte“, „Altefisch“, „Verbräu“

Brauereien.

Monopol-Bils, feinst. deutsches Pilsener.

Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.

Stein, Fritz, Schleierstr. 9. (Kindertag.)

Zigarren.

Widmann, Hof, Schickhausstr. 10 (Eig. Fabr.)

Kattowitz.

Bierbrauerei und Verleger.

Niederlage „Monopol-Bils“ Real- Nr. 8-7.

Haus- und Küchengeräte.

Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren.)

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen

Berthold, G., Grundmannstr. 34, Puffkittstr.

Zigarren.

Rothmann, Theodor, Johannestr. 10

Schulze, S. W., 27. 27. Tilmann, Schloßstr.

Königshütte O.-S.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.

„Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schnwaren.

Schubert, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftstr.)

Ratibor.

Bierbrauereien.

Central-Verlag.

Drogen.

Herzog-Druggie, Oberrstraße 11.

Herren- u. Knabengarderobe.

Brück, P. (Fabr. u. H. H. H.) Ringstr.

Lebensmittel- u. Vorposthandlung.

Wißner, Carl, Langstraße 40.

Zaborze-Zabrze

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.

Blum, G. Jr., Rabortz 8.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.

„Grotte“, Witzschstraße.

Schulz, Emil (Witzsch-Verlag)

Arbeiter-Konfektion.

Koschütz, W., Doppelstr. 23, D. H. H. H.

Bäckereien und Konditorien.

Wiedel, Hermann, Südring 17.

Wiedel, Carl, Südring 57.

Wiedel, Emil, Südring 45.

Wiedel, Hermann, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Wiedel, Carl, Südring 18.

Galanterie- und Spielwaren.

Wohlfahrt, H., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Fischer, Paul, Wilschtr. 16. (Herzig u. Maß.)

Ruhner, Fr., Langestr. 11. (Herzig u. Maß.)

Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.

Ranold, H. v. m.: Feilische, Königstr. 7.

Fahrräder.

Stroh, Fahrrad, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.

Stöber, O., Goldbergerstr. 35. (Bücherei.)

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Derfel, Emil, Königstr. 1.

Kinderwagen, Korbkörbe, Leiterwagen.

Heinrich, Selma, Ringstr. (Bücherei.)

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.

Schulz, Alfred, Dollenhainerstraße.

Restaurateurs.

Wappner, J. G., Ringstr. 11. (Jauer)

Rochmann, S., Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.

Stemke, Carl, Goldbergerstr. 3.

Seifen, Parfümerien.

Stummel, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Gross-Leubusch

Schuhwaren und Schuhmacher.

Grünewald, Fern., Reparaturstr.

Maltzsch a. O.

Herren- und Arbeitergarderobe.

J. P. Hamburger, Ereg. Wabankertigung.

Neumarkt

Bier-Brauereien.

Reil, E. F. & Co., „Zum Hefeschleichen“

„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfeiffer.

Bäckerei.

Kalauer, P., Ringstr. 6. (Kontum. Liefer.)

Ronge, Anton, Ring 33. (Kontum. Liefer.)

Spezialgeschäft für Fahrräder.

Reinhold, Gustav, Neumarkt.

Restaurateurs.

Wittenberger, G., Schloßplatz 12.

Uhren und Goldwaren.

Schulz, H., Ringstr. 5.

Zahn-Atelier.

Haber, Konrad, Ring 33.

Haber, Alfred, Ringstr. 23, 11.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Wagner, G., Ringstr. 4. (Kontum. Liefer.)

Gemischte Waren.

Stöber, Adolf, Wärgdorf.

Stöber, Ernst, Steindorf.

Peisterwitz

Bäckerei.

Grieblich, Wilhelm, Lindenerstraße 3.

Kolonialw., Drogen, Fahrradhandl.

Reitz, Adolf, Zigarren.

Quakau

Bäckerei.

Grimmig, Fritz, Quakau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmaschinen, Grammophon.

Schröder, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik.

Rönig, Hermann, Rotsürben.

Gemischte Waren.

Dr. Schneider.

Restaurateurs.

Deutsches Haus. (Inh.: Reinhold, Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.

Cohn, Paul, Ereg.: Maß-Unterfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.

Frank, Otto, Faust- und Küchengeräte.

Paiz, Weiss- und Wollwaren.

Rauhauss, Emil, Emma, Damen-Konfekt.

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.

Pohl, Gustav, Stoberau.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken.

Reinhold, Ernst, Fleischerei mit Krattbetrieb.

Sattler, Hermann, Ströbel.

Restaurant.

Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Eppler, Heinrich, Zobten, Ring.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Grüniger, Carl, Engels-Gelände.

Kinematographen.

Central-Theater, Theaterstr. 16.

Restaurants.

Geislerstr. (Inh. Heiden), Kittenb. (Inh. Heiden).

Uhren-, Gold- und Musikwaren.

Barck, G., Fahrrad, Nähmaschinen.

Trebnitz

Bierbrauereien.

Trebnitz-Gesellschaft-Brauerei G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.

Behr, Fritz, Ringstr. (gr. Rep. Werkst.)

Fleischerei u. Wurstfabrik.

Wittmann, Paul, Langstraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.

Sittler, G., Langstr. 34, Hirt, Weiß.

Restaurants.

Deitl zum Schloß (Inh.: Rob. Heußel)

Reichardt (Inh.: E. Heußel) Brandenburgerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Saack, August

Scheidemann gegen Bethmann.

Deutscher Reichstag.

172. Sitzung, Sonnabend, den 28. Juni, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: von Peeringen, Kühn, Dr. Delbrück.

Zunächst wird der Antrag betr. die Vertagung des Reichstags bis zum 20. November angenommen.

Hierauf wird behaltlos in dritter Lesung das Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechselrechts sowie das Gesetz betr. Veränderung zweier Reichstagswahlkreise erledigt.

Es folgt die

dritte Lesung der Wehrvorlage.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir sind der Stunde näher gekommen, in der diese Militärvorlage zur Annahme und damit ein ereignisreicher Abschnitt unserer Geschichte zum Abschluss kommt. Der Abschluss überrascht uns nicht. Wir haben in den letzten Monaten alle Witterkeit eines aussichtslosen Kampfes kosten müssen. Uns stand gegenüber wie Jfen es meint, die verfluchte kompatible Majorität, der schließlichen Feind der Wahrheit und des Fortschritts. Wir wollten in letzter Stunde noch etwaa sagen, daß wir dies Gesetz bekämpft haben und daß wir Sie, die dieses Gesetz annehmen wollen, und den Welt, auf dem das Gesetz geboten ist, draußen weiter bekämpfen werden. (Bravol bei den Sozialdemokraten.) Die Behauptung eines Teiles der französischen Presse, daß wir insgeheim das Zustandekommen der Militärvorlage begünstigt hätten, während unsere französischen Genossen alles daran gesetzt hätten, das Zustandekommen des französischen Gesetzes zu verhindern, ist zu dumme und zu kurzichtig, als daß man sich dabei länger aufhalten sollte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich gestehe gern, daß uns unsere französischen Freunde weit überlegen sind, was Kraft des Temperaments und Beredsamkeit anlangt. Aber alle Behauptungen sind hinfällig, die dahin gehen, daß auch nur ein Teil der internationalen Sozialdemokratie in der Bekämpfung des Militarismus einen schwächeren Willen hätte zutage treten lassen als ein anderer Teil. Wir sind uns durchaus einig in dem Streben, Fortschritte des Militarismus zu verhindern, in mehr noch, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um den

Militarismus überhaupt auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Wir empfinden nur daß gegenüber diesem furchtbaren System, in das unsere Väter und Söhne hineingepreßt werden, indem sie zu willenlosen Maschinen gemacht werden sollen, in dem man von ihnen verlangt, daß sie auch die nächsten Blutsverwandten unter Umständen töten sollen. Ich erinnere daran, was wir in den letzten Tagen über die einzelnen Kennzeichen dieses Systems haben sprechen hören, ich erinnere an das

furchtbare Naturteil.

das gestern in Erfurt gefällt worden ist. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Es ist unerhört, daß es möglich ist, daß in deutschen Reich, einem Reichstaat, überhaupt derartig entsetzliche Urteile gefällt werden können. (Erneute Zustimmung b. d. Sozialdem.) Vater- und Landwehrmänner, verheiratete Leute, Familienväter, die sich am Tage der Kontrollversammlung im Hause in einer Kneipe geprügelt haben und dabei in Konflikt gekommen sind mit dem Bedarmten und Dorfpolizisten, sind deshalb wegen militärischen Aufruhrs und wie diese entsetzlichen Anklagenpunkte alle heißen zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt worden! (Stürmische anhaltende Pfuirufe und große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) **Abg. Ledebour** ruft: Und da lachen die Herren noch! Ich hoffe, daß es eine Täuschung des Genossen Ledebour ist, ich will hoffen, daß in dem Zusammenhang kein Mensch es wagt, die unglaubliche Leistung zu vollbringen, auch noch zu lachen! Aber mehr noch: Der Anklagenvertreter der Militärbehörde hat es fertig gebracht, gegen diese unglücklichen Männer, die im Kaufsich vergangen haben, 48 Jahre Zuchthaus zu beantragen! (Erneute stürmische Pfuirufe b. d. Soz.) Es wäre einfach unsahbar, wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches gebunden wären, wäre die Frage aufzuwerfen, ob es sich hier noch um Menschen handelt, die ein solches Urteil fällen können, oder ob es nicht

Bestien in Menschengestalt sind.

(Stürmische Zustimmung b. d. Soz.; Präf. Kämpf: Das dürfen Sie gegen Richter nicht sagen! — Große Unruhe b. d. Soz.) Ich habe ausdrücklich gesagt: Wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an das Gesetz gebunden sind. Ich bin nicht juristisch gebildet, jedenfalls aber ist es ein unerträgliches Zustand, zu wissen, daß es überhaupt möglich ist, daß solche Dinge vorkommen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn in solchen Fällen — die Einzelheiten kennen wir ja noch nicht — derartige Strafen verhängt werden können, so werden Sie begreifen, daß wir nur von daß erfüllt sein können gegen dies System. Dieser Satz ist geboren aus wohlverstandener Bruderliebe und aus Vaterlandsliebe. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Alle Logik, alle Mahnung zur ruhigen Ueberlegung, alle Erinnerungen an Ihre weltgeschichtliche Verantwortung sind abgeprallt an Ihren Frankensbeschaffen, ja wir haben erfahren müssen, daß eine ganze Anzahl von Abgeordneten ihre bessere Einsicht rein praktischer Erwägungen zum Opfer gebracht haben. (Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung!) Es gab doch in diesem Hause eine Mehrheit, die sich offen und laut zu der Militärvorlage bekannte und eine, die sie innerlich verdammt — nichts anderes habe ich eben gesagt, und das kann man nicht anfechten. (Präsident Kämpf erklärt, das anfechten zu müssen. Heiterkeit bei den Soz.) Die erste Mehrheit von der besprochenen Einbringung einer so riesigen Militärvorlage schlug wie ein Blitz aus heilerem Himmel ein: Wenn man damals die Frage gestellt hätte und noch andere Mitglieder des Hauses, so hätte man gesehen, daß der

Stimmung eine solche Vorlage nicht wünschte.

In einem Stellungnahme wurde die Vorlage, obgleich sie nur auf die Hälfte ihres späteren Umfangs gestellt wurde, auf das Schärfste verurteilt, hervorgehoben, daß sie Unfreiheit und Herabwürdigung herbeiführen müsse und den wiederholten Verletzungen der Militärverwaltung ins Gesicht schlage. In einem zweiten Artikel war gesagt, daß doch die letzten Militärvorlagen noch garnicht ganz durchgefallen seien, und daß es verfehlt ist, wenn das Gewebe zum Abreißen bereit ist, erst nochmal ein anderes Modell zu stellen. Welche Artikel sind — von Herrn Müllers Erzberger, (Wahrheit! b. d. Soz.) Der andere Herr war als Soz. dem so. Alle sie die Schleppe der Generalität, die Herren, sind die bürgerliche Opposition in die Ant, die sich gegen der tatsächlichen Situation. So behaupten die Herren, die Sozialdemokraten, die Nationalliberalen und die Konservativen, die wollen die Situation, und mit die Don Dulcinea auf dem Hofmannen voranzutreiben, so trachten die Soz. die Sache zu klären. (Wahrheit! b. d. Soz.) Wenn man sich, daß in dem Hause, die Mehrheit der einzelnen Soldaten ausblagend sein

werde, so möchte ich nur wünschen, daß sich die Soldaten nicht gewisse Parlamentier zum Muster nähmen, sonst könnte es mit Deutschland zu Ende sein. (Heiterkeit.)

Wir können nicht so schnell umlernen wie Sie. Wir denken heute noch über die Vorlage genau so, wie Sie noch vor einigen Monaten darüber gedacht haben. Ohne Anlaß, ohne Not und unter dem Druck gegebener Versprechen, wie Herr Erzberger festgestellt hat, hat man diese Vorlage

der Welt ins Gesicht geschleudert.

Deutschland als das Land der unbegrenzten Unmöglichkeit erweisen und eine Leistung vollbracht, die vielleicht nur verglichen werden kann mit der Leistung von Tanager und Uagale, nur daß die Posten ungleich höher und die Folgen unübersehbar sind. Und was erreichen wir mit dieser Vorlage? Die ganze Welt rüft seit dem Augenblick ihrer Einbringung. Die Behauptung, daß die Wehrvorlage die Antwort auf die französische Dienstverlängerung sei, ist eine Unhehrlichkeit, wie sie verlogen und schlimmer kein Mensch aussprechen kann. (Zustimmung bei den Soz. Präsident Kämpf: Sie meinen doch wohl mit diesen Worten nicht Mitglieder des Reichstags!) Ich dachte gerade an das spanische Parlament. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn man mich auch wieder einmal, wie es schon oft geschehen ist, als Agenten des Auslandes und als Vaterlandsverräter demingieren wird — wahr bleibt es doch, daß durch die von Deutschland beabsichtigten Rüstungen Frankreich zu Gegenmaßnahmen gezwungen

in Erschöpfung und Verzweiflung getrieben

wurde. (Widerspruch rechts. Der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg tritt der Saal.) Machen Sie doch die Probe darauf, ziehen Sie die Vorlage zurück oder lehnen Sie sie ab, keine 24 Stunden wird es dauern und Frankreich verzichtet auf die Zurückbehaltung des zweiten Jahrgangs und auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. (Gelächter rechts.) Sie lachen, Sie müssen ja doch wenigstens so tun, als ob Sie Gründe für die Militärvorlage hätten! Man behauptet, Frankreich beweise durch seine Gegenrüstungen seine Kriegslusternheit. Genau so, wie wir unser Vaterland nicht wehrlos einem feindlichen Angriff preisgeben wollen, genau so wollen das auch unsere französischen Freunde nicht tun. Heute sind es 100 Jahre seit dem Tode Schwarzenbergs, der kein jungerlicher Schwärmer für Kaiserndrill war, aber von Strategie und anderen Dingen im kleinen Finger mehr verstand als 99 Durchschnittsmilitär zusammen! Manche Leute machen sich Hoffnung insoweit der französischen Soldatenrevollen. Aber wenn Sie nach Frankreich sehen, müßte Sie in ein Grauen überkommen über das, was Sie angeht haben, denn die französischen Soldaten rebellieren, weil der parlamentarische

Kaserngehorsam in Deutschland

so groß ist und deutsche Abgeordnete vor dem deutschen Generalstab framan stehen. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen b. d. bürgerlichen Parteien.) Haben Sie denn eine so große Begeisterung für die Zustände in unserer Armee, daß Sie der Wehrverwaltung alles bewilligen? Sagen Sie mir, in der Verg Ihrer Resolutionen, die freilich nichts Resolutes, sondern nur Wünsche sind. Was haben Sie denn bisher auf diesem Weg erreicht? Wo bleibt die dem Zentrum versprochene Kabinettsordre gegen die Quelle? Was ist auf die eindrucksvollen Enthüllungen Lebnechts geschehen? Der Kommissar, die noch garnicht zumammengelassen ist, sehe ich mit großem Mißtrauen entgegen. Ähnlich ist noch nichts festgelegt, aber inzwischen hat Herr v. Krupp einen hohen Orden bekommen, obgleich seine Firma vor dem ganzen Volk der betrügerischen Erlangung militärischer Geheimnisse angeklagt ist. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz., Zuruf: Er ist auch ins Herrenhaus berufen.) Ist das nicht ein Einreisen in ein schwebendes Verfabren! Aber trotz alledem machen die Bürgerlichen ihre Verbeugung vor der Kommandogewalt, lehnen alle unsere Anträge ab und vereiteln alle unsere Reformversuche. Aber wenn wir bei der Militärvorlage unterlegen sind, so haben wir bei der Deckungsfrage unseren Einfluß in gebührender Weise ausüben können. (Lebh. Hört, hört! rechts.) Wenn es gelungen ist, diesmal die Arbeiterklasse vor Verbrauchsteuern auf die notwendigen Lebensmittel zu schützen, so ist das vor allem

ein Verdienst der Sozialdemokratie.

Wenn wir auch nicht stark genug waren, die Militärvorlage zu verhindern, so doch, um das Volk vor neuen Steuerlasten zu bewahren. 1907 lehnten 41 Sozialdemokraten in den Reichstag ein, da haben wir Steuern auf Bier, Schnaps, Zigarren und Streichhölzer bekommen. 1912 wurden 110 Sozialdemokraten gewählt, und 1913 bekommen wir Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaften. 1909 erklärte Herr v. Gumboldt, daß die Konservativen eine allgemeine Besitzsteuer nicht in die Hände eines Parlaments des deutschen Wahlrechts legen wollen. (Hört, hört! bei den Soz.) Da sieht man den Unterschied am besten! Wir sind nicht besieg, wir sind uns treu geblieben und werden uns treu bleiben, bis unsere Grundzüge durchgeführt sind. Sie aber haben Ihre Grundzüge preisgegeben. Sie haben nicht mehr den Mut, nach dem 12. Januar 1912 Ihre Steuerpolitik weiter zu führen. In Ihrem steten Rückgang, an dem wir nach Kräften arbeiten werden, sehen wir die Gewähr dafür, daß das jetzt angewendete Deckungsprinzip auch für die Zukunft gewahrt bleibt. Das Volk wird verhindern, daß in Zukunft die indirekten Steuern erhöht werden, das Volk will es verhindern, ebenso wie wir verhindern wollen, daß

Deutschland der agent provocateur für Rüstungen

bleibt. (Große Unruhe rechts.) Wir lernen durchaus nicht um unsere Niederlage, wir streben auf ungehobten Wege dem Menschheitsideal nach, aber trotz aller Verleumdungen und Beschimpfungen kann die Vernunft, kann der menschliche Fortschritt nicht niedergedrückt werden. Ich rufe Ihnen in letzter Stunde zu: Suchen Sie die Versöhnung mit Frankreich, seien Sie Vertreter des Volkes, das den Frieden will, Frankreich liebt und vom Weltfrieden nichts wissen will. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wir werden vom Volk noch mehr Macht verlangen, damit wir weiteres Unehel verwalten können. Das Volk wird uns antworten: Ihr habt recht gehandelt, arbeitet weiter unter dem alten Wahlspruch: Mider mit dem Militarismus, dieser Ausgeburt des Kapitalismus, es lebt der Sozialismus! (Stürmischer Beifall bei den Soz., Rufen rechts.)

Präsident Kämpf ruft den Redner nachdrücklich zur Ordnung, weil er dem Parlament Verlogenheit vorgeworfen hätte.

Abg. Schulz (Dp.): Mit den Exzessiven verurteilen haben auch wir Mittel, aber solange das Urteil nicht vorliegt, können wir es nicht beurteilen. In der auswärigen Politik ist Herr Scheidemann der wichtigste Mann. Die französischen Sozialdemokraten werden einen Angriff Frankreichs auf uns nicht hindern können. Welcher französische Minister hat bisher die Annerkenen des Sozialismus anerkannt? Wer das freilebende Ehrenfeld eines Offiziers und Unteroffiziers begehrt, begehrt eine Züchtung am Volk in dem er das Vertrauen zur Arme untergräbt. Keine Armee ist das spärliche Bewährungsmittel und das

Friedensbürgschaft. (Großer Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg: Man wüßte mir vor, daß ich die Sozialdemokraten nicht von der Notwendigkeit der Wehrvorlage überzeugt habe, aber Sie wollen sich ja garnicht überzeugen lassen, und gehen blind an den Tatsachen vorüber, die die Regierungen und die Reichstagsmehrheit überzeugt haben, daß diese Vorlage zur Sicherung des Vaterlandes notwendig ist. Ich finde keinen Ausdruck, um die Ueberzeugung zu verdeutlichen, daß wir die agent provocateurs des Militärs seien. Wir wollen keinen Krieg, sondern Freundschaft mit der deutschen Geschichte beweist, in Frieden und Freundschaft mit allen Nachbarn zu leben. Die geschichtliche Wahrheit, daß Stärke der beste Schutz vor Angriffen ist, ist auch noch nicht abgeschafft. (Lebh. Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Was meint Herr Scheidemann mit dem Militarismus? In einem großen Organismus, wie unser Deer ihn darstellt, ist dauernd zu arbeiten und zu bessern und daran arbeitet die Arme und wir alle. (Beifall rechts.) Die Resolutionen bringen Unvollkommenheiten zur Sprache, die Arme wird sie pflichtgemäß prüfen und wenn nötig, Abhilfe schaffen. Aber Sie, meine Herren Sozialdemokraten, stellen sich ja bei Ihrer Kritik garnicht auf diesen Standpunkt. Ihnen ist es

ja garnicht darum zu tun, zu bessern.

(Lebh. Zustimmung rechts, losende Entrüstungskufe b. d. Soz.) Sie haben uns oft genug gesagt, daß Ihnen unser Deer ein Genet ist. Sie erkennen in unserer Arme eine Macht, die Ihren Zwecken gottlob nicht freundlich gestimmt ist, Sie wollen durch Ihre jetzt folgende Kritik nicht bessern, sondern zerstören. (Beifall rechts, stürmische Rundgebungen der Sozialdemokraten gegen diese Beschuldigung.) Aber trotz der hochschönen Worte des Abg. Scheidemann (Lärm b. d. Soz., Zuruf: Die hochschönen Worte liegen bei Ihnen) werden Sie das Vertrauen des Volkes zum Deer nicht erschüttern. In einer Anzahl von Leuten, die Sie gewählt haben, lebt festest das Bewußtsein, daß wir kein Deutschland hätten ohne eine starke Arme. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Was wissen Sie vom Volk.) Das Volk weiß, wie mit unserer Wehrmacht der Wohlstand und die Macht Deutschlands steht und fällt. Das deutsche Volk erkennt in der Ehre der Arme seine eigene Ehre. (Lebh. Beifall rechts, Zuruf b. d. Soz.: und deshalb wüßte das Volk sozialdemokratisch.) Aus diesem Gedanken ist die Wehrvorlage geboren, die von der Wehrfreiheit nach langer und aufopfernder Prüfung angenommen wird. So große Forderungen sind noch nicht dagewesen, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Prüfung Sie zu einem Beschluß führen wird, den Ihnen das ganze Vaterland danken wird. (Lebh. Beif. b. d. bürgerlichen Parteien.)

Präf. Kämpf meint, dem Reichstanzler sei von den Sozialdemokraten das Wort flegel zugeworfen worden. Er würde, wenn er den Ruferte keine, ihn zur Ordnung rufen. (Da ein solcher Ruf nicht gemacht wurde, meldet sich auch der Ruferte nicht.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Reichstanzler hat mit großer Entrüstung meinen Vergleich Deutschlands mit einem agent provocateur auf dem Gebiet des Wehrwesens zurückgewiesen (Lebhafte Rufe rechts: Sehr richtig!) und zwar in einer Art und Weise, die so verlegend wirken sollte, wie man es überhaupt nur denken kann. Derselbe Reichstanzler, der diesen auf ein ganz bestimmtes Gebiet beschränkten Vergleich mit voller Entrüstung zurückweist, stellt sich hierher und sagt, alles, was wir hier gesagt, sei nicht ernst gemeint, wir wollten in Wirklichkeit keine Besserung haben. (Stürmische Zustimmung rechts und Entrüstung b. d. Soz.) Herr Reichstanzler, ich gönne Ihnen den Beifall der ganzen rechten Seite. Das geschieht Ihnen recht. Aber wer gibt

Ihnen das Recht,

uns gegenüber einen solchen Vorwurf zu erheben? Anträge auf Dehnta der Volksgesundheit, auf Schutz vor Mißhandlungen usw., das alles sei nicht ernst gemeint? (Stürmische Rufe rechts! Nein!) Ich bedauere es lebhaft, daß das Reichstagspräsidium nicht eine Partei in Schutz nimmt, der ein solcher Vorwurf gemacht wird.

Präsident Dr. Kämpf: Ich muß einen solchen Vorwurf gegen das Präsidium als durchaus ungehörig bezeichnen und rufe Sie zur Ordnung! (Stürmischer Beifall rechts.)

Scheidemann (fortfahrend): Ist das der richtige Weg, wenn man Frieden und Freundschaft will, daß man dann anfangs zu rufen? (Stürmische Rufe rechts: Ja!) Das ist nicht der richtige Weg, sondern damit schlägt man die Hand zurück, die einem in Freundschaft und Frieden entgegenge Streckt wird. Der Reichstanzler hat hier immer vom Volke gesprochen Herr Reichstanzler, was gibt Ihnen überhaupt das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen? (Übermaliger andauernder großer Lärm, Gelächter und Pfuirufe.) **Scheidemann (fortfahrend):** Der Reichstanzler ist

nicht hierher gefekt durch den Willen des Volkes.

(Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten), sondern er sitzt hier und wird so lange sitzen bleiben, wie es ein Mann beliebt. Wir aber stehen hier als die Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes, uns hat das Volk hierher geschickt. Der Kanzler fragt uns, was wir unter Militarismus verstehen. Die Soldatenmißhandlungen, den ganzen Kasernendrill, die barbarische Militärstrafgesetzbuch mit ihren barbarischen Strafen, den Kasernengehorsam: die Summe aller dieser Dinge sehen wir als Militarismus an. Wir sehen auch im Militarismus das furchtbare Instrument in der Hand eines Mannes, der verlangen kann, daß die Soldaten auf Vater und Mutter stehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unsere Verbesserungsanträge sind gestellt für unsere Väter, unsere Söhne, die in die Arme hineingezwungen sind, deshalb weise ich es mit der größten Entschiedenheit zurück, wenn uns der Reichstanzler verweist, daß unsere Anträge nicht ernst gemeint seien. Wir nehmen es damit so ernst, wie mit unserem Kampf gegen den Militarismus und dem Kampf gegen das ganze System, als dessen Vertreter Sie, Herr Reichstanzler, hier stehen! (Stürmischer Beifall b. d. Soz.)

Damit schließt die Generaldebatte.

Abg. Erzberger (Dp.) bemerkt persönlich, daß ihm eine wichtige Bemerkung vom Saal ferngehalten habe und befragt sich über Angriffe in der sozialdemokratischen Presse.

In der Einzelberatung begründet **Abg. Daffertmann (nat.)** einen Antrag auf Wiederherstellung der gestrichenen drei Kavallerieregimenter.

Abg. von Baile (Nat.) Wenn Abg. Scheidemann für das Volk sorgen will, dann soll er für die Wiederherstellung der drei Kavallerieregimenter stimmen. (Wahrheit! b. d. Soz.) **Präsident Kämpf** ruft den Redner nachdrücklich zur Ordnung, weil er dem Parlament Verlogenheit vorgeworfen hätte.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Zu diesem Antrag veranlaßt uns das Menschlichkeitsgefühl mit den Opfern des Erfurter Falles. Nach dem Bericht des bürgerlichen Erfurter Abgeordneten Nitzinger handelt es sich um mehrere verheiratete Reservisten. Es kam nach einer Kontrollversammlung zu einer Verlegung zwischen Seiten aus verschiedenen Drillschäften. Die Leute haben ihre Strafen zu, die Mehrzahl erstarrt, stark betrunken gewesen zu sein. Es war eine gewöhnliche Wirtschaftsausschweifung, die mit militärischer Insubordination gar nicht zu tun hat, weil a) der Gendarmenwachmeister am Tage der Kontrollversammlung als militärischer Vorgesetzter angesehen wurde, verurteilte man die Angeklagten wegen Meuterei! Der eine der Verurteilten bekam 6 Jahre Zuchthaus, er hat seinen alten Vater zu ernähren, den er am Schluß der Verhandlung schluchzend um Verzeihung bat. Das sind Tatsachen. Wir verurteilen Missetaten, aber das

schonbar grausame Militärstrafgesetz bedingt solche ungeheuerliche Strafen und dagegen wenden wir uns. Ein Ortsvorsteher hat den Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt und ihre Vergehen nur durch den Rausch erklärt. Der Vorsitzende der Verhandlung sagte, daß das Unmögliche nicht geschehen wäre, wenn die Angeklagten sich nicht falschen Bezeichnungen und Einflüssen von gewisser Seite hingelassen hätten. Das beweist, daß die Richter sich von politischen Motiven leiten lassen. Empörend ist es, daß mit denselben Umständen nicht zugelassen sind. Wenn Sie diese mittelalterliche Grausamkeit befehlen wollen, so stimmen Sie für unseren Antrag. (Beif. Beifall bei den Soz.)

Kriegsminister v. Deering: Das Urteil liegt noch nicht vor, die Verurteilung muß man auch abwarten und es kommt ja auch noch die allerhöchste Gnade in Betracht. Die Resolution, die die Regierung auffordert, Verbesserungen des Militärstrafgesetzbuchs zu erwirken, wird demnächst gewissenhaft geprüft werden. Aber man kann nicht auf Grund von geringen Ereignissen und Zeitungsaufsätzen ein Gesetz ändern. Unsere Richter urteilen übrigens lediglich nach Pflicht und Gewissen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Frank (Soz.): Der Reichsanwalt hat uns vorgeworfen, wir wollten nicht die Zustände bessern, sondern wollten lediglich die Armee zerschlagen. Wenn wir wirklich lediglich das gegen die Armee sähen wollten, dann dürften wir unseren Antrag auf Reform des Militärstrafgesetzbuchs nicht stellen (Sehr wahr! b. d. Soz.) Denn mehr, als unsere Reden und unsere Mitteilungen, wird ein Urteil wie dieses dazu beitragen, im Volke draußen gegen die Einrichtungen des Heeres das und Verachtung zu säen. (Beif. Zusf. b. d. Soz.) Der Kriegsminister sagt natürlich, er hat die Akten noch nicht; aber wir haben in der Kommission Fälle genug vorgebracht, deren Akten erkennen mußte (Hört! hört! b. d. Soz.) und es hat sich aus den bürgerlichen Parteien nicht ein einziger Abgeordneter gefunden, der diese empörenden Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs zu verteidigen den Mut gehabt hätte (Hört! hört! b. d. Soz.). Herr Schulz-Dromberg sagte, man würde den Opfern des Urteils nicht das menschliche Mitleid versagen. Hier kommt es nicht darauf an, das Mitleid zu beweisen, das Tränen weint, sondern das Tränen trocknet (Sehr wahr! b. d. Soz.). Wenn wir hier nicht sofort Abhilfe schaffen, so machen wir uns alle

moralisch mitschuldig, laß solche Urteile, die nicht vereinzelt sind, vorkommen. Die Falsche, daß die Resolution, die dasselbe will, gepflückt werden soll, ist für uns keine Verhöhnung. Jeder Tag, jede Stunde, die wir hier verleben, ist verloren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Kaum eine Kontrollversammlung, kaum ein Wandel geht vorüber, ohne daß ähnliche Fälle mit immer denselben Konsequenzen sich wiederholen. Ich erinnere an den vom Abg. Freyhof angeführten Fall im Schwarzwald, wo ein junger Mensch mit einem Unteroffizier aus Eifersucht in Streit geriet. Er schloß sich in dem Augenblick nicht als Soldat, sondern als kräftiger junger Bauer an. Es kam zu einer Schlägerei, die Folge war auch hier, daß ein halb Duzend anständiger junger Leute mit ihren Familien für ehelos erklärt wurde und selbst auf fünf Jahre ins Zuchthaus kamen. (Hört, hört!) Solche Dinge dürfen wir nicht weiter dulden. Der Reichstag hat heute die Macht, wenn er will, das Gesetz zu ändern. Die Regierung möge es versuchen, dem deutschen Volke zu erklären, wie schön die Militärvorlage ab, weil damit verbunden ist eine Bestimmung, die diese

barbarischen Urteile der Militärgerichte unmöglich machen will. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man wird gewiß wieder sagen, man könne nicht einen Paragraphen herausgreifen, wo das ganze Gesetz reformbedürftig ist. Das ist die alte Erfahrung, daß man in einem Fall nicht helfen will, sagt, es gibt soviel Übel auf der Welt. Die Paragraphen, um die es sich hier handelt, sind die, bei denen die häufigsten barbarischen Urteile gefällt werden, die, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in schroffstem Widerspruch stehen. Man kann eben nicht Leute, die in einem Wirtschaftskreis kommen, zu militärischen Auftritten und Meutereien erklären, weil sie einen Gendarm und Unteroffizier dabei angegriffen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Einwand ist im voraus widerlegt dadurch, daß beim bürgerlichen Strafrecht der gleiche Reichstag genau denselben Weg gegangen ist. Was wir vorschlagen, ist die allerbestmögliche Milderung. Doppelt und dreifach müssen die Herren von der Mehrheit zustimmen, die im Begriffe sind, die Militärvorlage zu bewilligen. Oder wollen Sie dem Volke erklären, wir waren dafür, daß der letzte wehrfähige Mann in die Kaserne muß, aber wir haben aus formellen Gründen, aus Sicherheitsgründen abgesehen, eine Reform durchzuführen, von deren Dringlichkeit wir alle ohne Ausnahme überzeugt sind. Wir haben zu wählen, ob Sie dem Rechtsbewußtsein des Volkes nachgeben oder im überlanggedachten Vertrauen warten wollen, bis die Regierung nach 20-jährigen Schwärmereien endlich etwas tut (Beif. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Auch wir müssen dringend bitten, daß über dies braunliche Urteil, so rasch wie möglich auf telephonischem oder telegraphischem Wege Aufklärung geschaffen wird. Die Militärverwaltung muß erklären, daß sie dem einstimmigen Wunsch der Budgetkommission nach Befreiung solcher Grausamkeiten nachkommen und schließlich ein Gesetz einbringen werde. Anderenfalls müßten wir dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Wenn das Gesetz dann formell nicht so aussieht, wie wir es wünschen, trägt die Verantwortlichkeit der Militärverwaltung die Schuld. (Beifall b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Deering: Eine Erklärung der verbündeten Regierungen auf Einbringung eines Gesetzes kann ich nicht abgeben, dazu wäre ein Beschluß der verbündeten Regierungen notwendig, und der kann erst gefaßt werden, wenn ihre Resolution geprüft werden wird. Aber auch ich bin überzeugt, daß in einer ganzen Anzahl von Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs wesentliche Mildernde Umstände einzuführen. Das erwiderte Urteil aber, das noch gar nicht einmal schließlich vorliegt, bitte ich hier nicht zu verurteilen.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Es handelt sich doch nicht um ein Urteil, ich erinnere an die Landwehrgesetze, die durch eine Verlegung den Kaiser gehen hätten, nicht um Vergehen, sondern um Verbrechen, und daß für 6 Jahre ins Zuchthaus zu bringen mußten (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Herren die der Militärvorlage ohne unsere Antrag zustimmen, sind mitschuldig, wenn die neunhunderttausend 120000 Mann denselben Gesetzen unterliegen (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Seit mehr als 10 Jahren haben wir über solche Urteile und die Militärverwaltung hat in den letzten Jahren nicht weniger als 100000 Mann unter diesen Gesetzen verurteilt. Die Budgetkommission hat auch schon vor 3 Wochen gegen die Militärverwaltung dringend gebittet, die Milderung der verbündeten Regierungen zu erwirken. Einmal müßten wir dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen, aber am Montag nach dem Reichstag werden wir uns wieder mit dem Reichstag auseinandersetzen. (Beifall b. d. Soz.)

geben. Ich beantrage nicht bloß die Abstimmung, sondern auch die Debatte bis Montag zu vertagen.

Die Abg. Wasserhahn (natl.), Dr. Frank (Soz.), Müller-Meinungen (Sp.) unterstützen diesen Antrag.

Kriegsminister v. Deering: Auch am Montag werde ich eine andere Erklärung noch nicht abgeben können. Aber die Einführung mildernder Umstände ins Militärstrafgesetzbuch wird sicher in wohlwollender Erwägung gegungen werden.

Der Verlagsausgeber Dr. Frank wird angenommen. Damit ist die Debatte über die Wehrvorlage erledigt, die Endabstimmungen werden Montag erfolgen.

Die dritte Lesung über den

Wehrbeitrag und die Novelle zum Reichskriegsgesetz wird debattiert, nur einige kleine Abänderungsanträge (andere Beantragung von Wertpapieren, Stempel bei Feuerversicherung von Immobilien, bei Einbruchdiebstahl und Glasversicherung) werden Montag zur Abstimmung kommen. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Abg. Dr. Waldstein (Sp.) bringt einen von allen Parteien der Linken und dem Zentrum unterstützten Gesetzentwurf auf Einführung mildernder Umstände bei mehreren Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs ein.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr (Antrag Waldstein, zurückgestellte Abstimmungen, Rest der Deckungsvorlagen.) Schluß 3 Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Mein ist die Sache!

sagt die Firma Sanner in Nasdorf, Kreis Neisse, weil sich die dort beschäftigten Arbeiter, darunter auch Ausländer, im Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands organisiert hatten. Das war dem Unternehmer zwar nicht recht, aber er mußte sich eben mit geballten Fäusten in der Tasche fügen, bis eine Gegenpartei zur Sache war. Bald fand sich auch diese.

Wegen geringfügiger Differenzen wurde der Kasserer des Verbandes entlassen. Da auf gütlichem Wege eine Wiedereinstellung nicht zu erzielen war, erklärten sich sämtliche bei der Firma beschäftigten Arbeiter mit dem Gewerkschaftsmitglied und legten die Arbeit nieder. Durch Vermittlung des Organisationsvertreters wurde nach 3 Tagen eine Einigung erzielt und sämtliche Leute wieder eingestellt. Bei den Verhandlungen bewies der Unternehmer schon darauf, daß er in der Lage sei, die Ausländer auszuweisen zu lassen. Die Forderung verlangte einige Arbeiter sich in Streik um Arbeit anzusetzen. Die Dauer der dortigen Beschäftigung war aber nicht lange. Die Firma Sanner konnte die Einstellung der Streikenden erreichen, weil sie ohne Kündigung ihren Betrieb verlassen hatten. Es wurde aber den Arbeitern von dem Unternehmer in Streik die Wiedereinstellung nach Ablauf ihrer Kündigungsfrist in Nasdorf in Aussicht gestellt. Einige blieben dann wieder in Nasdorf, ein Teil kehrte nach Streik zurück, während zwei Ausländer überhaupt in Streik blieben, ohne ihre Kündigungsfrist in Nasdorf einzuhalten. Die Verhinderung der Firma Sanner, die beiden Ausländer arbeitslos zu machen, scheiterten an dem Widerstand des Unternehmers in Streik. Einer von beiden ging nach einigen Wochen doch wieder nach Nasdorf, wo seine Familie noch war, zurück. Sein anderer Kollege erhielt während dieser Zeit den Ausweisungsbefehl, der aber nach erfolgter Rücksprache mit dem Landrat wieder zurückgezogen wurde. Der andere Ausländer, der inzwischen schon wieder einige Wochen ins Nasdorf gearbeitet, war deshalb nicht wenig erstaunt, als er am 16. Juni auch einen Ausweisungsbefehl erhielt, dem er sofort Folge leisten mußte. Nach den Drohungen des Vertreters der Firma Sanner bei den Verhandlungen, daß er es in der Hand habe, die Ausländer auszuweisen zu lassen, muß man annehmen, daß die Ausweisung auf Anraten der Firma Sanner erfolgt ist.

Hätten die Ausländer Karzeiblerdienste verrichtet, oder hätten sie Streikposten erschossen oder erschossen, ausgewiesen hätte man sie sicher nicht. Nach den bisherigen Erfahrungen hätte man sie lieber noch beschützt. Weil sie aber als aufrichtiger Arbeiter gehandelt haben, müssen sie das Land mit ihren Familien verlassen, das ihnen nach zehnjähriger Anwesenheit zur zweiten Heimat geworden ist.

Die Arbeitslosen der Ausgewiesenen im Gebiete von Düren-Amsdorf und Nasdorf haben in zwei sehr gut besuchten Versammlungen ihrer schärfsten Entrüstung über die Firma Sanner in Nasdorf und die „passierten“ Behörden von Preußen Ausdruck gegeben. Zahlreiche Anzeigen zum Wahlverein und zum Abonnement auf die Parteipresse waren die Folge dieser Hebe gegen zwei brave Familienväter, die sich während der ganzen 10 Jahre, wo sie im Kulturland Preußen lebten, niemals wieder politisch noch gewerkschaftlich betätigt haben. Gegen die Politik der Unternehmer werden sich die Arbeiter und hauptsächlich die Ausländer am meisten dadurch rächen können, wenn sie keine Betriebe meiden. Die deutschen Kollegen werden ihn so leicht nicht mit Arbeitsangeboten belästigen.

Ohlau, 27. Juni. Auf die von der Kreisleitung ausgegebenen Sammellisten zur Landtagswahl sind folgende Gelder eingegangen: Liste 91, 92, 93, Strehlen, nichts; 94, 95, Peisterwih, 7,70 Mk.; 96, Gorkau, nichts; 97, Steindorf, 2,77 Mk.; 98, Märzdorf, 10. - Mk.; 99, Wanen, nichts; 63, Duffinick, nichts; Summa 20,47 Mk. In Ohlau wurden gesammelt auf Liste 66, Metallarbeiter, 2,80 Mk.; 57, Transportarbeiter, 2,50 Mk.; 58, Bauarbeiter, 6,97 Mk.; 59, Fabrikarbeiter 5. - Mk.; 60, Schuhmacher, 3,67 Mk.; 61, Zimmerer, 2,50 Mk. In Summa 21,17 Mk. Bemerkenswert ist, daß der Kreis Strehlen das geringste Geld für sich beansprucht hat, was auch berechtigt war; trotzdem mußten die Sammellisten eingesandt werden, was aber bis heute noch nicht geschehen ist.

Die Kreisleitung: Emanuel Langner.

Origa, 20. Juni. In Gnaben wieder aufgenommen. Der Birt der „Harmonie“, der bekanntlich sein Lokal der Sozialdemokratie nicht mehr zur Verfügung stellt, ist vom königlichen Garnisonkommando dafür der Dank durch folgendes Schreiben zugegangen:

Der Garnisonbestiller Richter, hier. Nach den angelegten Ermittlungen hat sich das Garnisonkommando entschlossen, das Verbot über Ihr Lokal aufzuheben. (gez.) Vollbrecht.

Christau, 20. Juni. Selbstmordtäter. In der Nacht zum Sonntag ist bei dem Fabrikbesitzer Endemann ein schwerer Einbruch verübt worden. Der im Kontor stehende Geldschrank ist mittels Sauerstoffapparates erbrochen worden. Den Einbrechern sind Wertpapiere, Spachtelbilder und bares Geld in die Hände gefallen.

Gröden, Kreis Müritzenberg, 20. Juni. Die Kultur auf dem Lande. Eine arge Messiaspredigt bildete in einer der letzten Nächte den Abschluß eines Tagewortbesuches in einem kleinen Bauerndorf. Der Nacht Bell aus Eila, der keine Längere nach Hause begleitet hatte, wurde von mehreren feigen Anichten überfallen und mit dem Messer arg zu verletz. Er erhielt 15 Messerstiche in den Rücken und in die rechte Handfläche. Auch am Kopf trug er schwere Wunden davon. Der Schwerverletzte konnte sich nach bis zum Dorfende schleppen, wo er dann demnächst ins Krankenhaus kam. Nach in der letzten Nacht wurde er in das Krankenhaus nach Frankenstein gebracht. Dem Arzt Krohitz von hier wurde während der Behandlung das halbe Ohr abgehauen. Ein anderer Anicht erhielt mehrere Messerstiche in die Hand.

Gröden, 22. Juni. Das vorsichtige Gehen. Ein Mann mit einem Lehnstuhl verlor die Hand wieder einmal. In der Nacht wurde er in das Krankenhaus nach Frankenstein gebracht. Die Hand wurde ihm abgehauen. Die Hand wurde ihm abgehauen. Die Hand wurde ihm abgehauen.

Tabung geriff dem Beamten die Eingeweide. Er wurde als halb in das Waldenburger Knappschaftslazarett überführt und liegt krankenhaft darnieder.

Gröden, 20. Juni. Ein geheimnisvolles Dunkel liegt über dem bisher spurlosen Verschwinden des Engländermeisters Oskar Kothke und dem Selbstmord seines etwa 50 Jahre alten Gehilfen oder Wärters Richard Hoffmann; beide von hier. Das Geschehen, das man der „Gröden Volkszeitung“ berichtet, außerordentlich fiktiv. Als Kothke engagiert sich Kothke nun in der letzten Zeit den schon erwähnten Hoffmann. Hoffmanns Vergangenheit ist aber nicht ganz einwandfrei, er ist schon wiederholt schwer vorbestraft, auch mit Zuchthaus. Hoffmann besaß nun für Kothke in der näheren und weiteren Umgebung Vieheinläufe. Dies soll auch in der in Betracht kommenden Woche der Fall gewesen sein. Beide führten an dem genannten Freitag in die Wenzelauer Gegend, um das gekaufte Vieh abzuholen zur eventuellen Verladung. Auf dem Bahnhof Gröden wurden beide zuerst gesehen. Seitdem fehlte von Kothke, der 3000 Mark Bargeld bei sich getragen hat, jede Spur. Hoffmann kam schließlich wieder zurück nach Gröden. Nach dem Verbleib Kothkes gefragt, gab er den Bescheid, daß beide sich in Gröden getrennt hätten. Er wußte nicht, wo Kothke geblieben sein könnte. Es wurde nun zunächst vermutet, daß Kothke — der König von der Strafzammer in Magdeburg wegen schwerer Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist — aus Furcht vor Verhaftung der Strafe das Vieh gesucht hat. Nur soll sich aber inzwischen auch herausgestellt haben, daß Hoffmann die gemachten Vieheinläufe fingiert hätte. Ein zum Verladen des angeblich gekauften Viehes auf dem Bahnhof Kaiserwaldbau bestellter Waggon blieb unbemegt. Hoffmann ist nun inzwischen auch verhaftet und in der Nähe von Gröden, bei Matlew, erschossen aufgefunden worden. In seinen Taschen fand man Vieheinläufe an seine ihm kürzlich angeordnete Gattin. Er gibt als Grund zu seinem Selbstmord an, daß der Staat anwalt sich wieder mit ihm zu beschäftigen anfängt, was nicht nach seinem Gesinnung sei. — Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet worden; hoffentlich bringt sie Licht in diese mysteriöse Angelegenheit.

Bromberg, 28. Juni. Ein Stabstierel für die oberen Zehntausend. In der letzten Stabstierordnenkung hatte der Magistrat beantragt, für den teilweisen Ausbau der Straßen auf dem Baugelände zwischen Sobanowitz und Brühlstraße 85.800 Mark zu bewilligen. Auf diesem Gelände sollen, wie die Vorlage besagt, Bauparzellen für Ein- und Zweifamilienhäuser abgegeben werden. Die Sozialdemokraten sind grundsätzlich für Erleichterung von städtischem Gelände und für Förderung des Wohnungsbaues durch die Kommunen. Selbstverständlich soll der Wohnungsbau dem Gemeinwohl möglichst gemacht werden. Hier ist es aber anders. Man habe: Der Stabstierel erklärte nämlich: „In Bromberg gibt es 14.000 Wohnungen, 59 Prozent in der Preislage bis zu 300 Mark pro Jahr und nur 6 Prozent in der Preislage von 300 bis 1200 Mark. Nur derartig gestellte Mieter kommen bei dem Bau von Einfamilienhäusern in Betracht.“

Nach alledem liegt also die Sache so, daß man ein Stabstierel auf Kosten aller Steuerzahler schaffen will, wo die hohen und reichen Herrschaften schon unter sich wohnen können; denn diese können doch nur Mieten von 1200 Mark aufbringen. Wir fragen den Magistrat: Wo bleibt dann aber die Fürsorge für die Arbeiter und die Arbeiter? Die Arbeiterklasse kann aus diesem Verhalten des Magistrats wieder einmal die Lehre ziehen, daß es notwendig ist, die politische Organisation auszubauen, um auch zu gegebener Zeit stark genug zu sein und Arbeitervertreter in das hiesige Stabstierel zu entsenden, damit auch Arbeiterinteressen dort vertreten werden.

Bromberg, 29. Juni. Töblicher Unfall. Als die 11 Jahre alte Tochter eines Stukkateurs mit einem Kinderwagen, in dem ihr jüngstes Schwesterchen lag, den Bürgersteig entlang fuhr, stieß plötzlich der Wagen infolge eines Stoßes auf den Fahrbahn und stürzte um, so das kleine Kind aus dem Wagen fiel. In demselben Augenblick fuhr ein Lastwagen an der Stelle vorbei, der über das kleine Wesen hinwegfuhr und tötete.

3225/2

Josefetti
Vera Gold
3
CIGARETTE
Berufs-Kleidung seit Jahren Spezialität.
OSKAR DEHMEL
Hauptstadt Nr. 45 - Telefon Nr. 4772 - Hauptmarkt 44